

# Echo der Gegenwart.

Älteste Nacher Zeitungs-  
68. Jahrgang.

Zuschriften an die Redaktion wollen nicht mit einer Namensbeschriftung versehen.  
Preis und Betrag von Raubers Geldern in Wochen, Zeitungen 18.  
Fernsprechnummer Nr. 62 und 362. - Telegrammadresse: Echo, Baden.

Anzeigen sind stets sofort zu bezahlen. Der an gewöhnliche Abnehmer gilt nur bei voller  
Raffanzahlung; wird diese nicht geleistet, insbesondere auch in Kontostellen und bei  
jungwärtiger Einstellung durch Klage, so treten die Geschäftsbedingungen in Kraft.

Bezugsbedingungen  
Für außerordentliche Liefer-  
erträge kann bei der je-  
weiligen Veranlassung, welche  
aus den Bedingungen ent-  
gegensteht, ein Betrag von  
bis zu 100 Mark, jedoch  
ausland 1.16 M. p. Woche,  
Anzeigensatz 20 M. p. W.  
die Woche, 10 M. p. W. für die  
Werbung.  
Bei Wiederholungen Rabatt  
nach Tarif.  
Wagen- und Zeitungsstellen  
ohne Verbindlichkeit.  
Verkaufsstelle:  
Ant. Geln Nr. 267/8.

## Die Niederlage Wilsons.

### Hughes' Wahl.

„Wilson bewahrte uns vor dem Kriege,“ das war die Zauberformel, mit der die Demokraten die Wilson Wählerstimmen zu gewinnen hofften, deren sie zum Siege bedurften; „Friede und Wohlergehen“ waren die beiden Lockworte, die sie auf ihr Banner geschrieben hatten. Wilson hatte einflussreiche Patzisten auf seiner Seite, auch Henry Ford, den bekannten Automobilfabrikanten, der vor einigen Monaten den phantastischen Versuch machte, durch eine Friedensexpedition nach Europa den Krieg zu beenden. Sogar die Führung des großen amerikanischen Arbeiterbundes, der American Federation of Labour, hatte ihren Mitgliedern empfohlen, für Wilson zu stimmen. Trotzdem ist Hughes gewählt worden. Das bedeutet natürlich nicht, daß das amerikanische Volk in seiner Mehrheit Kriegslüster wäre; Hughes selbst hat diese Deutung schon im voraus weit abgewiesen. Aber es bedeutet, so schreibt die „N. Y. H.“ auf jeden Fall richtig, daß Wilsons ewig unbestimmte und schwankende Haltung in der äußeren Politik, sein Wechsel zwischen Schwäche und Weichheit, die unklare Sprache seiner Kundgebungen und Reden, aus denen jeder etwas anderes herauslesen konnte, von amerikanischen Völkern abgelehnt worden sind. Die Dinge in Mexiko sind bei dieser Politik immer schlimmer geworden, mit Deutschland besteht nach wie vor eine latente Krise, und die Uebergriffe Englands gegen den amerikanischen Handel und das Völkerrecht nehmen zu statt ab, weil der Präsident von den Gegenmaßnahmen, zu denen ihn der Kongress bevollmächtigt hat, bis heute noch keinen Gebrauch gemacht hat. Das amerikanische Volk wünscht eine härtere Führung, es besorgt, daß seine nationalen Interessen im Kriege wie beim Friedensschluß sonst zu kurz kommen könnten.

Wenn Wilson nun trotz aller Unterstützung von friedensfreundlicher Seite, trotz aller zu seinen Gunsten angewandten Tries geschlagen wurde, so müssen die Stimmen der Deutsch-Amerikaner, die in vielen Staaten die Entscheidung abzugeben hatten, in erheblicher Maße Hughes angefallen sein. Manche von ihnen werden in der Ueberzeugung, daß keiner von beiden Kandidaten als deutschfreundlich anzusprechen ist, beiseite getreten und sich der Stimmabgabe enthalten haben, aber eine Präsidentenwahl ist in Amerika ein so wichtiges Ding und greift so tief in alle Verhältnisse ein, daß eine Wahlhaltung großen Stills etwas Unnatürliches ist, und daher kaum von den Deutsch-Amerikanern geübt sein wird. Eher schon werden sich viele unserer Landsleute von dem Friedensprogramm Wilsons haben bestimmen lassen, das Unrecht zu vergessen, das er ihnen angetan hat, und die demokratische Liste zu wählen. Sie werden auf der Gegenseite weniger an der Persönlichkeit von Hughes selbst als an seinen Bahnherrn Anstoß genommen haben. Roosevelt, Root, Lodge usw., die in ihren Wahlreden des öftern den Krieg gegen Deutschland an die Wand gemalt haben. Die meisten Deutsch-Amerikaner aber haben trotz alledem Hughes gewählt, sonst hätte er den Sieg nicht errungen. Sie haben es nicht vergessen, daß Wilson sie mit Schmähungen und Verleumdungen überhäufte, daß er ihren amerikanischen Patriotismus in Frage stellte, und daß er vom Kongress Maßnahmen forderte, um sie in ihren Rechten und Freiheiten zu kürzen und zu Bürgern zweiter Klasse zu machen. Sie haben ihm nicht vergessen, daß er gegen jede Gewalttat und Rechtsverletzung Englands beide Augen schloß, daß er die Abperrung des amerikanischen Handels durch Englands Seeflotte willig in Kauf nahm und gegen Englands Hungerkrieg wider Kranke und Schwache, Frauen und Kinder keine Einwendungen erhob, daß er aber Deutschland gegenüber über bis an den Rand des Krieges ging, als dieses sich zur Wehr setzte und aus eigener Kraft die Zuführen seiner Feinde an Lebensmitteln und Kriegsmaterial zu unterbinden suchte. Sie haben nicht vergessen, daß unter Wilson Amerika das große Waffen- und Proviantdepot unserer Feinde geworden ist, und daß niemand so viel zur Verlängerung des Krieges beigetragen hat wie gerade Wilson, der sich am Ende noch als der große Friedensstifter gefeiert sehen möchte. Jetzt haben sie ihre Rechnung mit ihm beglichen. Sie wissen vielleicht nicht, welche Politik Hughes einschlagen wird; sie verstehen sich nicht, daß in seiner Partei die ärgsten Deutschfeindler Amerikas sitzen. Aber die demokratische Partei hat einen ebenlo starken Einschlag ausgedehnter Freunde Deutschlands, und doch hat sie Wilson nicht an seiner deutschfeindlichen Politik zu hindern vermocht. Auf die Parteien kommt es eben herzlich wenig an; der Präsident und die Interessentkreise, die ihn zu gewinnen verstehen, die machen die auswärtige Politik Amerikas.

Wenn Hughes eines bewiesen hat, dann ist es seine moralische Unabhängigkeit, seine Kraft, die allgemeinen Interessen gegenüber den Sonderinteressen durchzusetzen, dazu seine Leidenschaftslosigkeit, die ihm immer den klaren Blick bewahrt, zu erkennen, was wirklich dem großen Ganzen frommt. Charles Evans Hughes war 1906 nur ein einfacher Rechtsanwalt in New York; er

führte damals die Untersuchung der Mißstände, die sich bei Gas- und Lebensversicherungsgesellschaften herausgestellt hatten, mit solcher Energie und Überwinden den Widerstand großkapitalistischer Interessen so wirksam, daß man ihm das Bürgermeisteramt von New York antrug. Aber Hughes lehnte die Ehre ab mit der Begründung, daß seine Arbeit noch nicht zu Ende und das Volksinteresse erheische, daß er sie weiterführe. Zum Lohn wählte ihn das Volk im nächsten Jahre zum Gouverneur des Staates New York; und auch auf dieser höheren Parte bewies Hughes seine Unabhängigkeit von den mächtigen Sonderinteressen so glänzend, daß er 1908 abermals zum Gouverneur gewählt wurde und damals schon als künftiger Präsident genannt wurde. Doch sein Weg ging zunächst noch in ein anderes Amt, das höchste, das es in den Vereinigten Staaten gibt: als Richter am Obersten Bundesgericht konnte er die Tugenden seines Charakters, hohe Besonnenheit und strenge Gerechtigkeit, in vollstem Maße üben und entfalten. Jetzt ruft das Volk den vierundfünfzigjährigen wieder hinaus ins politische Leben. Auch die Deutsch-Amerikaner zusehen ihn. Sie erwarten von Hughes nicht, daß er deutsche Politik treibe; sie sind aber auch gewiß, daß er keine englische Politik treiben wird. Sie hoffen, daß er einfach amerikanische Politik machen wird, und leben der Ueberzeugung, daß eben auch ihre deutsch-amerikanischen Interessen am besten fahren werden.

Von unserm deutschen Standpunkt aus haben wir nun den Wunsch, daß ihre Hoffnungen sich bewahrheiten mögen, ohne daß wir jedoch eine solche Ueberhebung der Lage irgendwie in Rechnung stellen. Sollte er selbst die Waffenansuhr verbieten und seine Landsleute warnen, auf Schiffen der Kriegsfahrenden zu reisen, was er nach seiner eigenen Erklärung nicht will, es ging über seine Kraft, nachdem nicht einmal der Kongress, dessen Mehrheit nicht deutschfeindlich ist, derartiges zu Wege gebracht hat. Wenn man sich also von der Präsidentschaft Hughes' keine wesentliche Besserung der deutsch-amerikanischen Beziehungen versprechen darf, so hoffen wir doch, daß das oben zitierte Kölner Blatt recht behält, wenn es die Hoffnung ausdrückt, daß seine Persönlichkeit dazu beitragen, diesen Beziehungen das Bittere, Scharfe zu nehmen, das in sie durch Wilsons verkehrende Art und starre Rechthaberet hineingetragen worden ist. Sollte die neue Ära noch Besseres bringen, so wollen wir es gerne willkommen heißen; aber Zufüßlicher bauen wir darauf nicht. Wir verlassen uns nach wie vor nicht auf die Hilfe anderer, sondern auf unsere eigene Kraft und das Kriegsglück, dem wir die bisher erzielten Erfolge verdanken.

### Bedenken gegen die Gültigkeit der Wahl.

Ford und Edison für Wilson.  
# London, 8. Nov. „Daily Chronicle“ meldet aus New York, es sei, wie immer das Ergebnis sein möge, möglich, daß im Staate New York wegen der Teilnahme der Miliz an der Abstimmung Schwierigkeiten eintreten. Die Stimmen der Milizsoldaten, die an der Grenze Dienst taten, würden dort gesammelt und versiegelt nach den Distrikten, in denen die Wähler anständig sind, gebracht, wodurch das ungültige Ergebnis verzögert würde. Wegen der Ungesetzlichkeit dieses Vorgehens würde schon jetzt Beschwerde erhoben. New York sei einer der ausschlaggebenden Staaten. Wenn die Stimmzahl für die beiden Kandidaten keinen großen Unterschied aufwies, könnten die 11000 Stimmen der Miliz von entscheidendem Einfluß sein.  
Ford sagte zu dem Korrespondenten des „Daily Chronicle“, daß er, obwohl er eigentlich Republikaner sei, seinen Einfluß zugunsten Wilsons wegen seiner Interessen- und Arbeitspolitik aufgewandt habe. Auch Edison habe Wilson unterstützt.

### Ämtlicher Tagesbericht.

(Widerholt, weil nur in einem Teile der letzten Auflage enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Nov. (Ämtlich.)

#### Deutscher Kriegskanplan:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Nördlich der Somme ging tagsüber die Geschützartillerie über mächtige Grenzen nicht hinaus. Nächste englische Angriffe zwischen Pe Sars und Guendecourt scheiterten in unserem Feuer.

Südlich der Somme griffen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an; unsere in den Südtail von Ablaincourt vorgeschobenen Abteilungen wurden zurückgedrängt. Das Dorf Pressoir ging verloren; auf dem Nordflügel des Angriffs wurde der Feind zurückgeschlagen.

Front des deutschen Kronprinzen:  
Vehhafte Artilleriekämpfe im Raasgebiet.

#### Deutscher Kriegskanplan:

Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:  
Nichts Neues.

### Front des Generals der Kavallerie Craxera von Karl:

Der Toelageschnitt war auch gestern der Schanplan lebhafter Kämpfe. Der Gegner errang weitere kleine Vorteile.

Vorwärts des Bodje-Passes sind den Rumänen in den letzten Tagen gewonnene Teile unserer Höhenstellungen wieder entzogen; am Tatar-Davas-Pass sind feindliche Angriffe abgeschlagen. Der Erfolg in der Gegend von Spini konnte weiter ausgenutzt werden; die Gefangenenzahl erhöhte sich.

#### Balkanfront:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Keine wesentlichen Ereignisse.

#### Macedonische Front:

Feindliche Angriffe im Czernavogen blieben erfolglos. Keine Artillerietätigkeit an der Belasica- und Strumafront.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Der Wiener ämtliche Bericht vom 8. November.

Deutscher Kriegskanplan. Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: Südlich und südöstlich des Szurdul-Passes wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Bei Spini und südwestlich von Predal warfen wir den Feind weiter zurück. Beiderseits der Bodje-Passe sind wir wieder in Besitz unserer früheren Stellungen. Nordwestlich des Tölgeses vermochten die Russen abermals etwas Raum zu gewinnen. Bei Tatarow schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger einen russischen Newport-Doppeldecker ab.  
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Nichts Neues.

Italienischer Kriegskanplan: Die Ruhe im Östlichen hält an. An der Fleimstal-Front wurden Angriffe einzelner italienischer Bataillone im Colbricon-Gebiet und an der Boche-Stellung abgewiesen. 8 Offiziere, 50 Mann und zwei Maschinengewehre fielen hierbei in unsere Hände.  
Südlicher Kriegskanplan: Keine besonderen Ereignisse.

Ereignisse zur See. Am 7. November nachmittags warfen feindliche Flieger auf die Städte Nevigno, Porezzo und Gitta Nuova Bomben ab. Es wurde nicht der geringste Sachschaden angerichtet und niemand verletzt. Eigene Flugzeuge flogen zur Verfolgung auf. Eins derselben, Führer Vintenschiffleutnant Drakulic, schoß einen feindlichen Flieger ab, der bei in hoher See befindlichen feindlichen Torpedofahrzeugen niederging. Diese wurden von unseren Flugzeugen mit Bomben angegriffen und entfernten sich gegen die feindliche Küste. Am Abend des gleichen Tages warf ein feindlicher Flieger gleichfalls erfolglos Bomben bei Umago ab. Eigene Seeflugzeuge bewachten abends die militärischen Objekte von Vermigliano und Montalcone sehr wirksam mit Bomben und sind unbeschädigt zurückgekehrt. Flottenkommando.

### Von der Westfront.

#### Französische Berichte.

Bericht vom 7. November, nachmittags: Die Franzosen und Engländer machten vom 1. Juni bis 1. November an der Somme 71 582 deutsche Soldaten und 149 Offiziere zu Gefangenen. Das im gleichen Zeitabschnitt durch die Alliierten erbeutete Kriegsgerät beläuft sich auf 173 Feldgeschütze, 130 schwere Geschütze, 215 Grabenmörser und 988 Maschinengewehre. Der Anteil der Franzosen an der Gesamtmenge beträgt 40 796 Soldaten, 809 Offiziere, 77 Feldgeschütze, 101 schwere Geschütze, 104 Mörser und 525 Maschinengewehre. Es ist nichts zu melden aus dem Verlaufe der Nacht, mit Ausnahme zeitweiliger ausdauernder Beschützung an verschiedenen Stellen der Somme und des rechten Maasufers.

Flugdienst: Deutsche Flugzeuge warfen gegen 10 Uhr abends mehrere Brandbomben auf Nancy, die weder Menschenopfer forderten, noch Sachschaden verursachten.

Bericht vom Abend: Nördlich der Somme machten wir einige Fortschritte zwischen Ledboens und Sallu-Saillet. Südlich der Somme brachte uns ein von unseren Truppen am Vormittag unternommener trotz heftigen, die Operationen behindernden Regens lebhaft durchgeführter Angriff gewichtige Vorteile. Wir nahmen die feindlichen Stellungen auf einer Front von 4 Kilometern vom Gehäls von Chaulnes bis südlich der Sulfabrik Ablaincourt Die Dörfer Ablaincourt und Pressoire wurden von unserer Infanterie in glänzendem Ansturm vollständig erobert. Wir trieben unsere Vinten östlich Ablaincourt vor und nahmen auch den Friedhof dieses Dorfes, der vom Feinde stark besetzt war. Wir schoben unsere Stellungen südlich der Sulfabrik bis zum Rande von Comcourt. Bis jetzt wurden über 500 Gefangene gefaßt, darunter mehrere Offiziere. An der Verdunfront zeitweilig aussehende Kanonade. Sonst verlief der Tag überall ruhig.

#### Englische Berichte.

Bericht vom 7. November nachmittags: Während der Nacht verbesserten wir unsere Stellungen östlich vom Butte de Warlencourt. Wir unternahmen einen erfolgreichen Ueberfall auf die feindlichen Laufgräben zwischen Comcourt und Perre, machten einige Gefangene und fügten dem Feinde beträchtliche Verluste zu. Eine feindliche Patrouille südlich von Wondy wurde durch unser Feuer zerstört. Schwere Regengüsse und harter Südwestwind.  
Bericht vom Abend: Andauernd starke Regengüsse. Südlich der Ancre beträchtliches Granatfeuer gegen

unser Front im Raume von Ledboens. Wir besetzten feindliche Versorgungsverbindungen und die Gräben in der Nachbarschaft von Armentieres und Wythaeete. Sonst ist nichts zu berichten.

### Die neue Stellung bei Verdun.

Ueber die Schlacht von Verdun urteilt S. Stegeman im „Bund“ vom 31. Oktober: Der Ueberfallungsversuch der Franzosen im Raume Verdun hat, wie vorausgesehen war, keine strategische Auswirkung gesunden und ist auf eine moralische Stärkung der Verduner Armee und eine Verbesserung der französischen Verteidigungsstellung auf dem rechten Maasufer beschränkt geblieben. Man gewinnt sogar den Eindruck, daß man im deutschen Hauptquartier die Annahme dieser Front auf die Linie, die nach unserer Auffassung die Gipfelung des arabischen deutschen Vorstoßes in den letzten Februartagen bezeichnet, als eine zwar vom Feinde erzwungene, im deutschen Plane aber gewissermaßen vorzugeschene Korrektur betrachtet. Jedenfalls ist die Front der Deutschen rechts der Maas, wie wir bereits ausgeführt haben, jetzt auf eine Höhe mit der Front links der Maas und fast feier auf der alten Grundstellung. So daß man entsprechend den allgemeinen strategischen Verhältnissen im Westen die Verteidigung fortführen kann, ohne daß Verdun bis jetzt wieder zur Ausfallstellung großen Stills geworden wäre. Die Kämpfe scheinen indes doch nicht abgeschlossen zu sein.

### Ein Schlag gegen das Versammlungsrecht.

\*\* Rotterdam, 2. Nov. Die „Nation“ vom 7. Oktober 1916 schreibt in ihrer Wochenübersicht: Wir hoffen, daß das Parlament Notiz nehmen wird von dem Schlag, der soeben dem Versammlungsrecht versetzt worden ist. Der vor wenigen Tagen erlassene Kabinettsbefehl ermächtigt den Staatssekretär des Innern oder die Lokalbeamten, jede öffentliche oder private Versammlung oder Profession zu unterlagen, die nach ihrer Ansicht Unordnung oder einen Bruch des öffentlichen Friedens hervorzurufen kann. Der Lokalbeamte kann auch nur ein Polizeikommissar sein, ganz so als ob wir in Russland wären... Wir können nicht umhin, zu erklären, daß dies wie ein Verbot der Meinungsäußerung über den Krieg ausseht, denn es ist klar, daß jede Versammlung, die nicht allgemein anerkannte Ansichten ausdrücken will, dem Verbot anheimfallen wird. Unter diesen Umständen wird es unmöglich sein, die Friedensbedingungen zu diskutieren, und das Schicksal unseres Landes wie das der Welt wird durch die jeweilige Regierung bestimmt. Wir sehen nicht, welches Maß von Freiheit unserm Recht gebührt, inebellen Lande noch verbleibt. Die Pressefreiheit ist längst verschwunden, ebenso die Versammlungsfreiheit. Jetzt ist auch die Versammlungsfreiheit bedroht.

### Neutralitätskomödie im Oberhaus.

Die kurze erfolgreiche Tätigkeit unseres soeben wohlbehalten zurückgekehrten Ubootes „U 53“ bietet der englischen Regierung willkommenen Anlaß, die Neutralen und vor allem die Vereinigten Staaten von Neuem in ihrem Sinne zu bearbeiten und gegen Deutschland in Farnisch zu bringen. Im Oberhaus waren es vor allen Dingen Lord Bessford und Viscount Grey, die sich gegenseitig an tugendhafter Entrüstung überboten über die angeblichen Untaten des deutschen Ubootes. Diese Entrüstung geschah natürlich vor allem im Interesse der unter Deutschlands Uebergriffen schwer leidenden Neutralen, der erklärten Schützlinge Englands in seinem Kampfe für Recht und Völkerfreiheit. In der Sitzung vom 19. Oktober des Oberhauses witz Lord Bessford das ehemalige entant terribile der englischen Regierung in allen Marineangelegenheiten seinem Freunde Grey den Fall genannt „U 53“ zu, der ihn mit Grazie zurückgab. Dies anmutige Spiel wird sich zweifellos noch öfter wiederholen, denn diese erprobten Schauspielerei sind sich der Notwendigkeit ihrer Bühne, nämlich des englischen Oberhauses, wohl bewußt. Nach dem schönen Grundriß „colunniare audacter“ haben die Leiter der englischen Politik immer gebandelt. Dadurch daß sie einen ihr nützlich erscheinenden Gedankengang, und sei er noch so falsch und unfinnig, immer wieder in der englischen Presse breitertreten ließen und ihn im offiziellen Leben nach allen Regeln der Modus und Sophistik abwandelten, hat die englische Politik in der Vergangenheit unlegbarer Erfolg erzielt. Folgerichtig beschloß sich auch das Oberhaus in seiner Sitzung vom 26. Oktober wiederum mit dem Aufreten unseres Ubootes jenseits des Atlantischen Ozeans. Diese Sitzung illustriert recht eindringlich die oben charakterisierte Methode. Wir wollen sie daher kurz betrachten.

Den Auftakt gibt Lord Bessford mit seiner Anfrage, ob das Aufreten von „U 53“ der von Deutschland gegenüber Amerika eingegangenen Verpflichtung nicht widerspreche. Das mit ausdrücklicher Vorbehalt gemachte Zugeständnis der deutschen Regierung vom 4. Mai d. J. wird konsequent als „pledge“ bezeichnet, welches Wort sonst wie Pfand, Geißel, Bürgschaft bedeutet. Es ist mit der unerkennbaren Absicht gemäht, den amerikanischen und neutralen Völkern einzuhämmern, daß sich Deutschland auf das feierliche bedingungslos gegenüber Amerika gebunden habe. Dieses „Geißel“, wird in mehrfacher Wiederholung ausgeführt, habe Deutschland aufs erblichste verkehrt, indem „U 53“ wieder und wieder ohne Warnung „sogar neutrale Schiffe mit neutraler Ladung nach neutralen Ländern“ zerstückt habe. 46 Menschenleben seien dabei zu Grunde gegangen. Trotzdem habe sich Amerika nicht gerührt. Was müßten die Neutralen von ihrem mächtigen Vertreter denken. Die britische Regierung müsse sofort eine Erklärung geben, wie sie sich diesen himmelschreienden Untaten der deutschen Uboote gegenüber in Zukunft stellen wolle. Das fordere nicht nur das Interesse der Alliierten, sondern auch vor allem das der bedauernswerten Neutralen. Dann kommt Bessford zu Wort. Nur der wahnsinnigen Kühnheit der amerikanischen Zerführer sei es zu danken, daß Menschenleben bei der Arbeit des deutschen Ubootes nicht beklagt würden. Dadurch aber (!), daß die Amerikaner solche Rettungsarbeiten gestatteten, leichten sie sich diesem unerhörten Zustande Vorlauf, anstatt ihm entgegenzutreten. Er müsse feststellen, daß die Hand

Personalnachricht. Der hiesige Königl. Spezialkommissar, Regierungsrat Crona...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Operette. 'Hohet tanzt Walzer', Operette von Brummer und Grünwald...

Es kann und nicht erwünschter sein, als wenn dort die polnische Sprache...

Es liegt also im zwingenden Interesse der deutschen Politik...

Die Polen brauchen also nicht allein unsern Worten zu vertrauen...

Genen die Sonderstellung Galiziens. Wien, 8. Nov. Den Blättern zufolge...

Der Zar wieder an der Front. Petersburg, 8. Nov. Petersburger Telegramm-Agentur...

Schuldigkeit für Russland? Petersburg, 8. Nov. (Petersburger Telegramm-Agentur)...

Balkankriegschauplatz. Rumänischer Heeresbericht vom 7. November...

Der französische Balkanbericht vom 7. November...

Der Krieg im Orient. Zer türkische Bericht vom 7. November...

Der Krieg im Orient. Zer türkische Bericht vom 7. November...

Der Krieg im Orient. Zer türkische Bericht vom 7. November...

Der Krieg im Orient. Zer türkische Bericht vom 7. November...

Der Krieg im Orient. Zer türkische Bericht vom 7. November...

Der Krieg im Orient. Zer türkische Bericht vom 7. November...

Der Krieg im Orient. Zer türkische Bericht vom 7. November...

Freiheit von allen deutschen mitgeteilten Tatsachen aus eine einzige...

Der angebliche englische Ueberfolg. London, 7. Nov. Reuters. Die Admiralität...

Ein großer Postdampfer verfenkt. wth Rotterdam, 8. Nov. Nach einer Londoner Meldung...

Verletzung des norwegischen Neutralitätsgebietes durch einen russischen Torpedojäger. Christiania, 7. Nov. Meldung des norwegischen Telegrammbüros...

Dürfen die Polen Vertrauen haben? Unsere Feinde sind durch die fähige Tat Deutschlands...

Zum neuen Baralongfall. Wihalskide englische Morgenwächter. London, 8. Nov. Die Admiralität...

Zum neuen Baralongfall. Wihalskide englische Morgenwächter. London, 8. Nov. Die Admiralität...

Zum neuen Baralongfall. Wihalskide englische Morgenwächter. London, 8. Nov. Die Admiralität...

Zum neuen Baralongfall. Wihalskide englische Morgenwächter. London, 8. Nov. Die Admiralität...

Zum neuen Baralongfall. Wihalskide englische Morgenwächter. London, 8. Nov. Die Admiralität...

Zum neuen Baralongfall. Wihalskide englische Morgenwächter. London, 8. Nov. Die Admiralität...

Zum neuen Baralongfall. Wihalskide englische Morgenwächter. London, 8. Nov. Die Admiralität...

Zum neuen Baralongfall. Wihalskide englische Morgenwächter. London, 8. Nov. Die Admiralität...

Zum neuen Baralongfall. Wihalskide englische Morgenwächter. London, 8. Nov. Die Admiralität...

Zum neuen Baralongfall. Wihalskide englische Morgenwächter. London, 8. Nov. Die Admiralität...

verließ sich nicht in den Grenzen...

Ausführungen erwidert Gren mit...

Der Manford für das Unterhaus! Unbequeme Kritik. # Amsterdam, 8. Nov. Wie einem hiesigen Blatt...

Der Manford für das Unterhaus! Unbequeme Kritik. # Amsterdam, 8. Nov. Wie einem hiesigen Blatt...

Der Manford für das Unterhaus! Unbequeme Kritik. # Amsterdam, 8. Nov. Wie einem hiesigen Blatt...

Der Manford für das Unterhaus! Unbequeme Kritik. # Amsterdam, 8. Nov. Wie einem hiesigen Blatt...

Der Manford für das Unterhaus! Unbequeme Kritik. # Amsterdam, 8. Nov. Wie einem hiesigen Blatt...

Der Manford für das Unterhaus! Unbequeme Kritik. # Amsterdam, 8. Nov. Wie einem hiesigen Blatt...

Der Manford für das Unterhaus! Unbequeme Kritik. # Amsterdam, 8. Nov. Wie einem hiesigen Blatt...

Der Manford für das Unterhaus! Unbequeme Kritik. # Amsterdam, 8. Nov. Wie einem hiesigen Blatt...

Der Manford für das Unterhaus! Unbequeme Kritik. # Amsterdam, 8. Nov. Wie einem hiesigen Blatt...

Der Manford für das Unterhaus! Unbequeme Kritik. # Amsterdam, 8. Nov. Wie einem hiesigen Blatt...

Der Manford für das Unterhaus! Unbequeme Kritik. # Amsterdam, 8. Nov. Wie einem hiesigen Blatt...

Der Manford für das Unterhaus! Unbequeme Kritik. # Amsterdam, 8. Nov. Wie einem hiesigen Blatt...

Der Manford für das Unterhaus! Unbequeme Kritik. # Amsterdam, 8. Nov. Wie einem hiesigen Blatt...

Jorman gegen Schnupfen. Dose 30.2. Illustration of a man sniffing.



## Eine zweite polnische Abordnung beim Reichskanzler.

Warschau, 7. Nov. Am 1. November empfing der Reichskanzler die Herren Rechtsanwalt Makowski, Schriftsteller Studnicki und Professor Dumnicki. Nach der Vorkellung ergriff Rechtsanwalt Makowski das Wort zu folgender Ansprache: Wir sind sehr glücklich, daß wir Gelegenheit erhalten, mit Eurer Exzellenz persönlich zu sprechen. Wir können Ihnen deshalb unsern höchsten Dank dafür aussprechen, daß die verbündeten Armeen und besonders die deutsche Armee unser Vaterland von dem russischen Joch befreit haben. Jetzt ist es unser Wille, zusammen mit den Zentralmächten gegen Rußland zu kämpfen und schon jetzt mit unsern Kräften den künftigen polnischen Staat zu erweitern und zu organisieren. Wir haben die Hoffnung, daß das Deutsche Reich uns zu diesen Taten verhelfen wird, damit der zukünftige polnische Staat stark genug wird nicht nur für uns, sondern auch für unsere Befreier, die, wie wir meinen, auch unsere Bundesgenossen sein werden.

Der Reichskanzler teilte den Herren die Eröffnungen mit, die er der ersten Abordnung gemacht hatte. Einleitend bemerkte er: Es ist mir eine Freude, nachdem ich vor wenigen Tagen eine Anzahl anderer polnischer Herren empfangen habe, auch Sie hier begrüßen zu können. Es ist mir bekannt, daß Sie die historischen Notwendigkeiten, welche den Anschluß Polens an die Zentralmächte fordern, erkannt und diesen Gedanken mit Unerschrockenheit vertreten haben.

Unter Bezugnahme auf eine Kundgebung des Klubs der Anhänger des polnischen Staatswesens zur rumänischen Kriegserklärung und das an den Reichspräsidenten gerichtete Begrißungsgramm fügte er hinzu, daß er in den Herren tapferer Vorkämpfer für die gemeinsame Sache und Mithelfer an der bevorstehenden schweren Aufgabe erblicke, auf deren verständnisvolle Mitarbeit er rechne.

## Die preussischen Polen.

Die in Polen erscheinende Zeitung „Kraja“ des Fürsten Trudziubski schreibt: „Polen befreit und muß weiter bestehen. In dieser neuen Ära eröffnen sich für uns aber auch neue Pflichten. Wir müssen mit dem Realismus der Tatsachen rechnen. Wir müssen uns die Freundschaft derer verdienen, die uns Polen wieder geschaffen. Wir müssen ihnen Garantien bieten, daß sie auf uns rechnen können, daß wir ihnen ein Schild und treuer und sicherer Bundesgenosse sein werden. Wir müssen ihnen zeigen, daß auch diejenigen Teile unseres Volkes, die innerhalb der Staaten wohnen, die Polen wieder errichten, die große historische Tat zu bewerten wissen. Der hochherzige Monarch auf dem Throne Deutschlands muß in uns treue und sichere Bürger haben, ihm angetan, die wir ihnen unter seinem Schutze und unter der Hand, daß alle Spuren früherer unglücklichen Streitigkeiten verschwinden, die wir wünschen, daß auch innerhalb Deutschlands der Pole sich als Pole glücklich fühle und die über alles dem Monarchen und dem Staate Garantien der Treue und Liebe geben.“

Unter der Überschrift: „Das befreite Polen“ schreibt die „Gazeta Narodowa“ in Polen: Ein freies Vaterland liegt plötzlich aus dem Reich der Ideale heraus und trat in unsere Mitte. Von den Händen fielen die Ketten und die Dornenkrone wurde zu einem königlichen Diadem. ... Raum verschwand 1914 die deutsch-russische Freundschaft, kaum fielen die ersten Schüsse im August 1914, so erschien schon die Frage des Wiederaufbaues Polens als die erste bemerkenswerte Erscheinung des Krieges. Kein anderer nahm den Gedanken auf als Kaiser Wilhelm II. Der deutsche Kaiser erklärte dem verstorbenen Erzbischof Dr. Döllinger, den er in den ersten Tagen des August 1914 nach Berlin gerufen hatte, daß er ein polnisches Reich in weiten Grenzen wieder schaffen wolle. Mit Erstaunen vernahm man damals die kaiserlichen Worte, welche jetzt zur Tatsache geworden sind. Der Initiative und der nicht zu erschütternden Macht Kaiser Wilhelms sowie der Mitarbeit des Kaisers Franz Joseph, welche beide ein starkes und großes Forum für den Frieden Europas als unbedingt notwendig erachteten, danken wir das polnische Reich. Kaiser Wilhelm bereite Polen von der russischen Ueberlieferung, er befreite die katholische Kirche von dem Druck des Schismatismus und die neuzeitliche Seele von der allzu nahen Verführung mit Anhängen. Für alles dieses gebührt dem Kaiser Wilhelm der herzlichste Dank der Polen. Es gebührt auch dem Reichskanzler Bethmann Hollweg, welcher als erster die Welt mit den Gedanken seines kaiserlichen Herrn, soweit sie Polen betrafen, bekannt machte, und welcher durch eine kluge Politik die Angriffe gegen ihn und uns zurücktrieb. Am Wiederaufbau Polens hat der Reichskanzler große Verdienste sich erworben. Dank und Anerkennung sei ihm dafür gebracht. Infolge der genialen Strategie des unvergleichlichen Heerführers, des Feldmarschalls Hindenburg, dem der ganze Osten zu Dank verpflichtet ist, haben wir jetzt keine Russen mehr in Polen. Auch ihm sei unser Dank gebracht.

## Nationalfeierlichkeit in Krakau.

Krakau, 8. Nov. Anlässlich der Proklamierung des Königreichs Polen und der Erweiterung der Landesrechte Galiziens, hat hier eine große Nationalfeierlichkeit stattgefunden. Der Gemeinderat beschloß die Abhaltung eines Guldigungsgrammes an Kaiser Franz Joseph, weiter zur Ehrung des Tages des Allerhöchsten Manifestes eine Hauptstraße Krakaus mit dem Namen „Straße des 5. November“ zu benennen.

## Amerika und die Polen.

Basel, 9. Nov. Savas meldet aus Washington Die amerikanische Regierung sieht hinsichtlich der Gründung des Königreichs Polen keinen Beschluß vor dem Ende des Krieges.

## „Eine Schöpfung des Weltkrieges.“

Stockholm, 8. Nov. Die Erneuerung des Königreichs Polen begrüßt Rudolph Kjellen im „Blatte Nova Dagligt Althanda“ mit folgenden Worten: Am 5. November begann der Weltkrieg aufzubauen. Die zerstörerische Tätigkeit, in der viele sein ganzes Wesen erblickten, ist nicht mehr die feindliche. Die positive Seite des Weltkrieges hängt an, neben der negativen hervorzuheben, das große Verlangen, Sinn zu bekommen. Für die, die das Wort Weltkrieg nicht ohne Zusatz des Wortes Wahnsinn nennen konnten, scheint also die Zeit angebrochen, ihre Ansichten zu ändern. Sie haben dazu vor allem Grund, wenn sie daran denken, daß die Neuschöpfung ein großartiger Sieg für ihre Lieblingsländer in der Politik, für Nationalitäten und Kleinstaat, ist und daß dieser Sieg ohne den Krieg unmöglich war. Denn sie dürften doch selbst kaum glauben, daß Rußland Polen jemals zu einer solchen Selbständigkeit freigegeben hätte. Auch haben die verbliebenen Westmächte im Dienste ihrer Freiheitsideen auf Rußland keinen so starken Druck ausgeübt, daß dieses sich genötigt gesehen hätte, die

Freiheitsidee im eigenen Hause zu verwirklichen. Es ist also vollkommen klar: Das neue Polen ist eine Schöpfung des Weltkrieges, der das Land in die Gewalt der Mittelmächte gebracht hat.

## Das Urteil in Spanien.

Madrid, 7. Nov. meldet die „A. Sta.“: Das unabhängige, täglich mehr Ansehen gewinnende Blatt „Nation“ nennt die Wiederaufrichtung des Königreichs Polen durch die Mittelmächte ein schönes, edles Beispiel und eine bewundernswürdige Leistung für jene, die unter einem Vorwand von Freiheit und Recht verborgen, in dem Boden junger, schwacher Völker eine mehr oder weniger verdeckte Eroberungspläne pflanzten. Das Blatt erinnert an das Schicksal Gibraltars und erwidert in dem Schrit der Zentralmächte den ersten Friedensfunkeln. Das Blatt „ABC“ bringt ein Radiogramm aus Warschau über die dort herrschende Begeisterung, und überschreibt die deutsche Forderung, die hiesige Presse beschränkt sich auf knappe englische Mitteilungen.

## Das Martyrium Griechenlands.

Bern, 8. Nov. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die Gesandten Frankreichs und Englands haben gestern Abend einen neuen wichtigen Schritt bei der griechischen Regierung unternommen, über den sich die Alliierten verpflichtet haben, vorläufig völliges Stillschweigen zu bewahren.

London, 8. Nov. Die „Daily Mail“ erzählt aus guter Quelle aus Athen, daß die Alliierten die Ablieferung der Verschlussschlüssel von den Geschützen der griechischen Torpedobootflotte, die vermisst werden, verlangen.

Bern, 8. Nov. Der „Secolo“ meldet aus Athen: Admiral Journet überlandete die griechische Regierung die angekündigte Note. In der Note wird die Befehung des Zeughauses und die Besignahme von der gesamten Ubootsflotte und der Munition auf der Insel Seros angeordnet.

Genau, 8. Nov. Die der „Secolo“ meldet, wurden bei dem Vizegouverneur der Piräus-Dampfer-Gesellschaft deutschfreundliche Korrespondenzen gefunden. Diese angeblich kompromittierenden Korrespondenzen haben die Franzosen als Vorwand benutzt, um die gesamte Schifffahrt Griechenlands zu kontrollieren und die griechische Marine benutzlos auszuliefern.

## Die Zünde in Griechenland.

Bern, 8. Nov. Eine Korrespondenz des „Corriere della Sera“ aus Athen schildert die Zustände in Griechenland, wie sie wirklich sind. Der Berichterstatter erwähnt zuerst, wie die französischen und englischen Berichterstatter die Wahrheit fälschen, und glauben machen wollen, ganz Griechenland sei auf der Seite der Regierung von Saloniki. Die Mehrheit sei ganz anders. König Konstantin sei zweifellos deutschfreundlich, und man müsse ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er daraus niemals ein Fehl gemacht habe. Noch unlängst, als die Entente bereits auf Griechenland gedrückt hätte, sei er in der Uniform eines deutschen Feldmarschalls aus dem Königspalast herausgetreten, um sich auf die deutsche Gesandtschaft zu begeben. Wegen dieses Besuches habe man hart gegen den König agitiert, aber nicht von griechischer Seite. Man müßte dem König Gerechtigkeit widerfahren lassen und, da die Entente für Gerechtigkeit und Freiheit kämpfe, sollte sie die Vorliebe des Königs für Deutschland adten. König Konstantin sei für Deutschland, wie Beniselos für die Entente sei. Aber sehr wahrscheinlich würden die Sympathien des Königs dem Kaiser weit weniger kosten wie die Sympathien des Beniselos der Entente. Nicht nur der König, sondern ganz Griechenland und das ganze griechische Volk wolle vom Kriege nichts wissen. Der König habe nicht seinen Willen dem Volke aufzuzwingen, sondern habe nur den Willen des Volkes ausgeführt. Der beste Beweis für diese Behauptung liege in dem Fiasko der revolutionären Bewegung des Herrn Beniselos. Wer nicht von diesem Fiasko überzeugt sei, müsse eine außergewöhnliche Dosis guten Glaubens besitzen. Beniselos habe mit allem Eifer, den er angestrengt habe, im ganzen 2000 Mann zusammenbekommen. Um diese 2000 Mann zu sammeln, habe man 10 Millionen angeboten. Die französische offizielle Agentur Radio sucht die Wahrheit zu verbergen, aber umsonst. Diese Agentur verbreite Nachrichten, wonach 50 000 Griechen aus Amerika kommen würden, um für das Vaterland zu kämpfen. Die Wahrheit sei aber ganz anders. Allein in zwei Monaten seien 30 000 Griechen, welche militärisch waren, nach Amerika ausgewandert, um sich dem Kriege zu entziehen. Jeden Tag könne man im Piräus sehen, wie Gendarmen hinter Leuten herlaufen, um sie zu verbinden, sich einzuschiffen. Sarraïl habe selbst gesagt, daß Beniselos nur 2000 Mann zusammengebracht habe. Die Rekrutierung auf Cypern hänge von der Willigung Englands ab; aber England habe sich noch nicht darüber ausgesprochen. In Saloniki widersehe sich das Indument der Rekrutierung, und die Entente müsse durch Verhaftungen und Verhaftungen dieser Rekrutierung zum Erfolge verhelfen.

## Die Aufgabe des französischen Kriegsministers.

Budapest, 9. Nov. Der Sofioter Berichterstatter des „A. St.“ erzählt über die Pläne der Entente betreffend die Operationen an der mazedonischen Front: Sarraïls Lage beginnt strategisch besorgniserregend, politisch kritisch zu werden. Sarraïl wird nicht nur durch die unermüdeten Gegner Briand angefeindet, sondern leidet auch unter der Kopfschmerzhaftigkeit in London und Petersburg, wo man es für ganz unverständlich hält, daß die mazedonischen Operationen durchaus ergebnislos verlaufen. Die französische Regierung beantragte die Aktion Sarraïls zu überprüfen, um dann neue Maßnahmen zu treffen. Diese Mission hat der französische Kriegsminister Roques übernommen, der in Mazedonien eintraf. Nach dem Ergebnis seiner Kontrolle wird die Entente wissen, ob wieder neue Truppen und Artillerie nach Mazedonien geleistet werden soll, oder ob die große Aktion wie die feinerzeit auf den Danubien eingestellt und Griechenlands Anhebung durch eine starke Flotte vorgenommen werden soll.

## Eine griechische Anfrage in Berlin?

Amsterdam, 8. Nov. Der „Times“ wird aus Athen gemeldet: Die griechische Regierung hat Deutschland um Aufklärung über die Bedingungen ersucht, die die griechischen Dampfer einhalten müssen, um von Ubootsangriffen verschont zu bleiben.

## „Angeliki“ nicht untergegangen.

Bern, 8. Nov. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die Gerüchte, wonach die „Angeliki“ untergegangen und 150 Griechen ertrunken seien, bekräftigt sich nicht. Es sind nur fünf Mann ertrunken. Von der „Angeliki“ selbst ist nur die Bugspitze zertrümmert. Das Schiff befindet sich im Piräus, wo die Ausladung stattgefunden hat.

## Die verzweifelte Lage Rumäniens.

Stockholm, 9. Nov. Im rumänischen Hauptquartier fand ein Kronrat statt, an dem außer dem Kabinett und den Spitzen der Deereleitung auch Fürst Cantacuzenu, der fürzlich aus Petersburg zurückgekehrt ist, teilnahm. Nach dem „Alto Rossij“ wurde die Umbildung des rumänischen Kabinetts behandelt. Die letzten Kämpfe in Transilvanien waren für die Rumänen besonders verlustreich. Jassu ist, wie das Blatt meldet, eine einzige Lazarstadt. Alle Schulen und auch die Universitäten sind in Krankenhäusern umgewandelt. Alle Speicher sind geräumt worden und das Stapelgut ist auf die Straße gestellt, um Baraden zu gewinnen. In allen Straßen sind rote Kreuz-Flaggen sichtbar. Für ganz Rumänien steht eine neue Mobilisation der Sanitätskräfte bevor.

## Die Räumung Bulgarets.

Zürich, 9. Nov. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet aus Petersburg: Die Räumung von Bulgarets wird jetzt amtlich bekräftigt. Die rumänische Regierung erklärte, sie habe, mit allen Möglichkeiten rechnend, beschlossen, die Hauptstadt zu räumen. Die Fortschaffung der Archive der Ministerien und der fremden Gesandtschaften ist im vollen Gange. „Daily Mail“ meldet aus Bulgarets, 8. Nov.: In den letzten Tagen fanden neue Luftangriffe auf die Festungsanlagen von Bulgarets statt.

## Vom siebenbürgischen Kriegsschauplatz.

Wien, 8. Nov. Hinsichtlich des siebenbürgischen Kriegsschauplatzes haben die Blätter hervor, daß trotz der Ungunst des Geländes und der Witterung und trotz der Hemmnisse der schon im Frieden jenseit der Grenze von den Rumänen angelegten Befestigungsbauten wesentliche Fortschritte erzielt seien, denen nur kleine Erfolge des Feindes im nördlichen Siebenbürgen gegenüberstünden. Die Presse hebt hierbei hervor, daß sich die Angriffsbewegungen in dem schwer zugänglichen bewaldeten Mittelgebirge, das mitunter, wie beispielsweise westlich der Predealstraße, zu Höhen von mehr als 2000 Meter emporsteigt, vollziehen, weshalb den verbündeten Truppen die höchste Bewunderung gebühre. Nicht unerwähnt bleiben darf, daß die Gegenangriffsbewegungen der Rumänen für diese die schwersten Einbußen zur Folge hatten. So wurden u. a. nach den vorgesternigen Kämpfen im Frontraum nur weniger Kilometer mehr als 1000 Feindesoldaten von den verbündeten Truppen festgehalten.

## Aus dem bulgarischen Parlament.

Sofia, 9. Nov. Die Sobranje wurde gestern auf Antrag des Präsidenten bis zum 22. Nov. vertagt, um der Budgetkommission genügend Zeit zur Vorbereitung des Gesetzentwurfs über das Budget für 1917 zu geben. Der Ministerpräsident bekräftigte den Antrag mit dem Hinweis auf die Vergrößerungen Bulgariens und die dadurch entstandenen größeren Ausgaben, deren Vorbereitung so lange Zeit in Anspruch nahm. Er lobte die Tätigkeit des neuen Fürsorgekomitees, das in der kurzen Zeit seines Bestehens für die Ernährung des Volkes und der Armee so viel geleistet habe.

## Die Lage im Osten.

Der russische Bericht vom 7. November: Westfront: Im Abschnitt Golozovits-Dubey (südlichlich Brodn) unternahm feindliche Abteilungen in Stärke von 50 bis 200 Mann nach Aufklärungsvorwürfen. Wir behinderten durch unser Feuer Versuche des Gegners, in der Nähe des Dorfes Svitelniki Schützengräben auszubauen. In der Gegend östlich von Airl Daba griff eines unserer Bataillone den Feind an, der sich vor unseren Stellungen hielt. Der Feind wollte unseren Vorstoß aufhalten und ließ in ungedeckter Stellung zwei Geschütze auffahren, die jedoch durch unser Feuer bald kampfunfähig gemacht wurden. Unsere tapferen Soldaten setzten den über den Haufen gewordenen Feinden nach, drangen in seine Gräben ein, machten über 100 Gefangene, darunter ein Offizier, und erbeuteten zwei Maschinengewehre und einen Bombenwerfer. Südlich von Dorna Watra in den Tälern der Flüsse Dorfel und Putnas setzten wir unsere Unternehmungen mit Erfolg fort. Wir erbeuteten hier in zwei Tagen sieben Maschinengewehre, fingen 15 Offiziere und über 800 Mann. — Kaukasusfront: Unsere Truppen errangen die Türken zurück und besetzten das Dorf Ankor südwestlich Kalki. In Richtung Diashar brachen wir die türkische Offensivlinie zum Stehen. — Rumänische Front (Siebenbürgen): Es liegen keine neuen Meldungen vor. — Dobrudschasfront: Die Lage ist unverändert. Man hat festgestellt, daß die Bulgaren systematisch rumänische Dörfer einäschern.

## Die neuen russischen Eisenbahnen.

St. Petersburg, 8. Nov. Meldung der St. Petersburger Telegraphenagentur. In einer Zusammenkunft der Vertreter der Bezirksbahnschiffe der mobilisierten Industrie wurden im einzelnen alle Regierungsentswürfe über neue Eisenbahnlängen, insgesamt 100 mit einer Gesamtlänge von 70000 Werst, geprüft. Die Mehrzahl der in Aussicht genommenen Eisenbahnen wurde gebilligt. Die wichtigsten davon sind Drel-Novgorod von 711 Werst, Uman-Nicolajew von 461 Werst, Saratoff-Moskowsches Meer von 30 Werst und Retrisch-Trapez von 280 Werst.

## Die Errichtung Stürmers.

Daily Telegraph meldet aus Petersburg, 8. November: Der ungünstige Gesundheitszustand wird Stürmer zwingen, den Winter in Italien zu verbringen. Er macht es dem Minister unmöglich, am 14. November im Namen der Regierung die angekündigte Erklärung bei der Wiedereröffnung der Reichsduma abzugeben. Bis jetzt ist es nicht bekannt geworden, wer an seine Stelle treten würde. Nach dem „Nuklja Wiedomosti“ laufen Gerüchte um, Protopopow werde die führende Rolle in der allgemeinen Regierungspolitik bekommen. Besonders im diplomatischen Ressort. Protopopow würde also das gegenwärtig Stürmer anvertraute Portefeuille erhalten.

## Die Lebensmittelnot in Rußland.

Der Minister des Innern, Protopopow, hat sich an das Kriegsministerium mit der Bitte gewandt, St. Petersburg und Moskau mit Lebensmitteln aus den Lagern der Intendantur zu versorgen. Die „Nuklja Wiedomosti“ melden, wurden von Mitgliedern des Landwirtschaftsministeriums im Laufe des September 97 Bannungen wegen Lebensmittelverordnungen abgehalten, wobei 60 Lebensmittel ohne irgendwelche Entschädigungen verfielen.

## Die österreichischen Finanzen.

Wien, 7. Nov. In der heutigen Sitzung der Staats-Schuldenkontrollkommission des Reichsrates hielt Finanzminister Marek auf die Begründung des Präsidenten eine Ansprache, in der er zunächst dem Präsidenten dankte und dann sagte:

Nach meiner grundsätzlichen Auffassung vom Staatskredit müssen die Verpflichtungen des Staates unter allen Bedingungen und selbst unter den härtesten Entbehrungen erfüllt werden. Lieber barden und hungern als seinen Verpflichtungen nicht nachkommen! Durch die Ereignisse des Krieges ist die Volkswirtschaft eines Staates mit der elacnen Staatswirtschaft so sehr verschweißt worden, daß der Staat, dessen Staatswirtschaft kreditunwürdig würde, auch für seine Volkswirtschaft nirgends Kredit finden könnte. Unsere Volkswirtschaft braucht nach dem Kriege vor allem Auslandskredit, um dem Rohstoffbedarf zu entsprechen. Sie wird diesen Kredit nur dann finden, wenn das Ausland die Ueberzeugung hat, daß der Staatskredit Österreichs in dem furchtbaren Sturm, in dem unser Vaterland mutig ausharrt, unerschütterlich geblieben ist. Deshalb müssen wir unsere Aufmerksamkeit darauf konzentrieren, daß unser Volk in Massen nach seiner Rückkehr geordnete Verhältnisse findet. Unter allen Umständen ist der Rinsendienst zu sichern, weshalb beständig an Erhöhung der Staatseinnahmen gedacht werden muß.

Die Aricauszulöhne zu den bestehenden Abgaben erkennen dem Minister nur einseitig als geeignete Form erhöhter Einnahmen. Mit dem 31. Juli 1914 begannen für die Verhältnisse zwischen Staat und Bürger eine neue Periode, in der jeder einzelne empfinden mußte, daß sein Dasein unendlich härter und fester als irgend eine anderen Geschichtsperiode mit dem Dasein des Staates verbunden sei.

Das Abgabesystem darf nicht mehr als unheimliche Maßnahmen, sondern als selbstverständliche freudige Pflicht und als Leistung im eigenen Interesse empfunden werden. Jeder Staat, dessen Bürger diesen heiligen Bruch raider verarbeiten werden, wird schneller und sicherer als die zernerbenden Staaten in totalisierte Verhältnisse gelangen. Ich sehe eine große und mühevolle Arbeit voraus, aber ich bin davon durchdrungen, daß eine radikale Finanzpolitik in Wahrheit konservativ wirken muß, weil nur ein mutiges, unerschrockenes Handeln gegen gewisse im Kriege entstandene Auswüchse die Idee der bürgerlichen Wirtschaftsordnung zu sichern vermag. Wir mögen in vielen anderen Meinungen sein, was uns aber alle vereinigt, ist das feste Vertrauen in den Bestand des Vaterlandes und in die Trägheit und den Übermut seines Volkes.

Der Finanzminister machte sodann Mittelstrichen über die Form der bevorstehenden fünften Aricaanleihe, welche in fünfjährigprozentigen, in 40 Jahren amortisierbaren Schuldverschreibungen von fünfjährigprozentigen Staatsanleihen von fünfjährigprozentigen Anleihen bestehen wird. Die Kontrollkommission beschloß hinsichtlich der fünfjährigen Anleihe einstimmig rückfälligkeit der Staatsanleihe mit allen gegen eine Stimme Kontraktionierung. Im Laufe der Debatte kam bei Erörterung der Verhältnisse des Geldmarktes die übermäßige Erzeugung zwischen Aktien und Passivitäten, welche bei den Banken in Geltung seien und bei den Sparkassen in Aussicht gestellt sind, als außerordentlich auffällig zur Sprache.

## Der Krieg mit Italien. Cadorna bei Toffre.

Genau, 9. Nov. Die italienische Presse darf die Zusammenkunft zwischen Cadorna und Toffre am 7. November in der saronischen Kleinstadt St. Michel de Maurienne nicht besprechen, doch verlautet, daß eine gewisse Nervosität herrsche, weil die von Frankreich herbeigebrachte Zusammenkunft beweist, daß man sich mit der bisherigen Weigerung Cadornas, Truppen nach außerhalb Italiens gelegenen Kriegsschauplätzen zu senden, nicht zufrieden gebe. Andererseits soll Cadorna bei seiner Auffassung verharren, während Frankreich Italien weitere Einberufungen empfiehlt. Solche scheinen auch bevorzuzufehen.

## Das Ergebnis der 9. Novemberfront.

Wien, 8. Nov. Die Blätter stellen fest, daß die Italiener in der neunten Monzolschlacht trotz eines Einlasses von rund 170 000 Mann auf einem eng begrenzten Gelände nicht mehr erreichten, als daß die italienische Front auf 5 Kilometer Länge eingebuchtet und nur einer kurzen Strecke 4 Kilometer weit über die nach Rinnung von Ghrz gehaltene Linie zurückgedrückt wurde, während die österreichisch-ungarische Karstfront am Südsügel nicht berührt wurde, so daß die Italiener von dem heiß ersehnten Ziel Triest ebenso weit entfernt sind wie früher. Dabei hatten die Italiener ganz außerordentliche Verluste, die bei mehreren Brigaden die Hälfte der Truppen überstiegen, wodurch sie gesungen waren, die Offensive einzustellen. Die gesamte Presse stellt dem Feldennut der Karstverteidiger, die sich abermals bei der Abwehr weit überlegener Massen als unbezwingbare Helben bewährten, höchstes Lob und stellt fest, daß keines der Ziele Cadornas erreicht wurde, weder der Durchbruch durch die österreichisch-ungarische Front im Aitenland noch eine Entlastung Rumäniens. Man dürfe begierig sein, wie sich nunmehr Cadorna den immer dringender werdenden Forderungen der Ententemächte nach Entsendung größerer italienischer Truppenkörper nach Frankreich und Saloniki entziehen wird.

## Der italienische Bericht.

Am 8. Nov.: An der Front im Trentino Feuer der feindlichen Artillerie auf Passbio und an der Quelle des Vonn-Baches. Im Travinolotal wurde die Beobachtungsstellung auf den Hängen der Cima di Boche, die durch das Feuer des Gegners schon vollkommen zerstört war, geräumt, um die Besetzung unübigen Verlusten zu entziehen. Auf dem Karst war die feindliche Artillerie, besonders gegen unsere Linie in der Zone des Monte Raiti und in der Richtung von Poscomato (Dubi Log) tätig. Sie wurde wirksam bekämpft. Das Einklemmen der feindlichen vom stehenden Feinde auf dem Schlachtfelde im Etich gelassenen Reste dauert an. Weiter land man in einem Unterhande eine Batterie von vier Geschützgeschützen und ein 37-Millimeter-Geschütz. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die bekannten Orte am unteren Fionzo; es gab zwei Tote und einige Verwundete. Eines unserer Wasserflugzeuge warf Bomben auf feindliche Werke am Kay Salvore am Eingang der Bucht von Pirano.



# Houbenwerke A. Aachen

Adalbertstrasse 122.

Grosser Ausverkauf in

## Gasheizöfen

wegen Aufgabe des Stadtgeschäftes.

Die Ausstellungsräume sind zu vermieten.

Wegen dringenden Heeresbedarf benötigen wir  
große Mengen

## Altmetall

Kupfer — Messing — Zinn.

Wir bezahlen höchste Preise und bitten unsere  
Mitbürger, uns in der Beschaffung der notwendigen  
Metalle zu unterstützen.

52898

## Zellstoff-Treibriemen

(Marke Widderkopf)

## Ersatz für Leder.

Generalvertreter:

## Sattlerei Berners

Gindenburgstraße 88. Telefon 3098.

52570n

## Zentralheizung.

Haben Sie solche in Ordnung? Jeder Besitzer erpärt  
viel Verdruß und Geld, wenn er dieselbe durch m. erfahr.  
Monteure nachsehen und das Veronal instruieren läßt. Ver-  
nachlässigte Heizungen verschleßen eher und brauchen mehr  
Kohlen. Schlecht funkt. Heizungen werden u. Garantie geändert.  
Erbitte zeitig Nachricht. Telefon 1629. 50092

Firma C. Herren, Lempergraben 79.

## Bekanntmachung!!!

Wir haben unsere

## Möbel-Ausstellung

nach

102 Kaiserallee 102 verlegt

und machen hierdurch noch weiter bekannt, daß  
vorläufig die Preise bis auf weiteres bestehen bleiben,  
darum soll ein jeder diese Gelegenheit wahrnehmen,  
um billig und gut noch einzukaufen.

Möbelfabrik Walraven, G. m. b. H.

102 Kaiserallee 102. 51990n

Kein Laden (Privathaus). Verkauf direkt an Private.

## Rechtsbüro Fritz van Kann

Aachen, Lochnerstraße 9, Telefon 1674, Beerdigter Taxator  
Vermögensverwalt., Hypotheken-, Grundbuchsach., u. Forderungen  
Feinste Zeugnisse u. Empfehlungen. Sprechst. 2-5 Uhr. 43897

## Spinnerei.

Größere Partien in Decken- u.

Militärtuchgarnen übernimmt

Ed. Roerings & Co.

52807

## Größeres Quantum Stärke

gegen Kassa zu kaufen gesucht.

52814

August Rubens, Monheimallee 8. Telefon 3078.

## Olbertz'sches

51945

Unterrichts-Büro für  
kaufm. praktische Ausbildung

Schützenstr. 12, Hauptbahnhof.

bletet vermöge der einzig angewandten Praxis die nachweisbar  
größte Garantie, eine bessere kaufmännische Stelle zu erlangen u.  
diese auch zur Zufriedenheit des Chefs dauernd ausfüllen zu können  
Einzel-Unterricht und zu mehreren bis zur vollkommenen  
Bilanzsicherheit und Kontorfertigkeit in allen Fächern.

J. Olbertz, Lehrer der Handelswissenschaft.

## Biergrossverlag Miséré & Co.

Fernspr. 2347. AACHEN. Stromgasse 25.  
Dortmunder. Münchener. Pilsener. Malzbier.  
Kohlensäure. 52722 Alkoholfreies.

## Die Kriegsfürsorge St. Maria

bittet ihre Pfarreingesessenen um Zuwendung von Kleidungs-  
stücken aller Art, um ihren bedürftigen Kriegerfamilien  
eine Weihnachtsfreude bereiten zu können. Auch Geld-  
spenden sind sehr willkommen.

Gütige Gaben bitte abzugeben bei

Frau E. Beißel, Wallstraße 23.

52774

## Bekanntmachung.

### Garten- und Feldmöhren.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 4. No-  
vember d. J. bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß im  
Sinne dieser Verordnung  
als Gartenmöhren . . . rote Möhren  
als Feldmöhren . . . gelbe Möhren  
verstanden werden.

Aachen, den 9. November 1916.

Der Bürgermeister.

In Vertretung:

Verzog.

52517p

## Kriegskarten.

Flemmings Karte von Rumänien	1.-
Spezialkarte der südlichen West- front	1.-
Spezialkarte der nördl. West- front	1.-
Karte des russisch-kriegsgebietes zwischen Dnieper u. Schwarzem Meer	1.-
Kriegskarte von Frankreich	1.-
Ravensteins Kriegsbüchlein	0.60
Kriegskarte von Belgien	1.-
Ch-Französisch mit Umgebungs- karte von Paris	1.-
Polen, nördliche Hälfte gegen Polen und Westpreußen	1.-
Polen, südliche Hälfte gegen Schlesien und Oesterreich	1.-
Karte vom westl. Kriegsschauplatz	0.60
Karte der östl. Kriegsschauplatz	1.-
Kriegskarte für Oberitalien	1.50
Kriegskarte für Süditalien (Tren- tin) Dolomiten zc.	1.50
Kriegskarte für östliche Dolo- miten, Karnische und Julische Alpen	1.50
Volhagen u. Klasinas Karten zum Kriege mit Italien mit alphabet. Namensverzeichnis	1.50
Kriegskarten von Bulgarien u. Rumänien	1.50
Lehmanns See- u. Landkriegskarte. Nord- licher Kriegsschauplatz	1.-
See- u. Landkriegskarte. Mittel- meer und anliegende Länder (mit dem ganzen Balkan)	1.-
Brookhaus' neueste Karte des Weltkrieges	1.-

## Weyers-Kaatzler, Aachen

Reinmarthierstraße 8-10. Fernsprecher 477.

Bestellungen von auswärts erfolgen am zweck-  
mäßigsten durch vorherige Einzahlung des Betrages  
mittels Postanweisung unter Disposition von  
10 Pfg. für frankierte Kreuzband-Zufendung.

## Heinrich Emonds

Installationsgeschäft  
Harscampstrasse 66 Nähe Hochstrasse  
Fernsprecher 1793  
empfehlen:

Badeeinrichtungen in jeder Preislage,  
Wasch- und Toiletteeinrichtungen,  
Warmwasser- und Heizungs-Anlagen.

Technisches Bureau.

Ausarbeitung von Projekten und Kostenanschlägen.  
Beste Empfehlungen. 50008

## Sparsame Verwendung des Gases im Haushalt.

Vorträge und praktische Vorführungen in der  
Lehrküche des Gaswerks Jülicherstraße 11.

Jeden Montag, nachmittags 4 Uhr:  
Kochen, Braten, Baden, Grillen, Rösteln,  
Dörren und Plätten.

Jeden Donnerstag, nachmittags 4 Uhr:  
Einmachen, Sterilisieren und Dörren von Obst  
und Gemüse.

Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, abends  
8 Uhr:

Unterweisung im praktischen Gebrauch  
der Mungasmeser-Anlagen.

In allen Vorträgen werden keine Badwaren  
Nikolaus- und Weihnachtsgebäck.

Die bereiteten Speisen werden als Kostproben verabreicht  
Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke  
der Stadt Aachen.

52216a

Am Markt, Büchel 10, Ecke Rethelstrasse

G. P. Merckelbagh's Konditorei.

Großes Familien-Kaffee-Lokal.

Prima Kaffee, Portion 20 Pfg., Tee, Schokolade  
und Erfrischungen. 46841

Feine Torten, Kuchen und Schnitten.

## An- und Verkauf

von 52816

## Antiquitäten und Gemälden.

Schiffler,  
Gottfriedstraße 28.

## Skunks-Pelz.

Ganz neue, mod. echt Skunks-  
garntur, auch einzeln, Umf.  
halb. preisw. zu verk. Zu er-  
trag. u. 12-1/2 Uhr Ottostr. 94.

Preuss. Lotterie-  
zur 5. Klasse.  
1/5 1/4 1/2 1/1  
M. 25., 50., 100., 200.  
Ulrichs, Königl. Preuss.  
Lotterie-Ein-  
Aachen, Borngasse 2, an der  
Fernsprecher 1234. 49254 Theaterstr.

## W. Friedrich Dentist

Mittelstraße 17, Tel. 3994.

Sprechst. 9-1, 8-6. 52745

**Zahle!!!**  
für altes  
Silber,  
Brillantsachen,  
Edelsteine zc.  
Zicketten, Ringe, Broschen,  
Uhren, Schmuck, Tabletten,  
Leuchter, Tafelgeräte, auch  
Bruchstücke usw.,  
den Höchsten Preis  
gegen sofort. Barzahlung.

Jos. Stockem  
18 Hartmannstraße 18  
48581

**Rochherde  
und Deten**  
größte Auswahl,  
billigste Preise,  
weitgehendst. Garantie.  
F. J. Hesse.  
Franzstr. 107. 94372

**Parkettböden**  
schleifen und bohnen  
übernimmt unter sach-  
männlicher Aufsicht das  
Aachener Spezialgeschäft  
für Gebäude-, Glas- und  
Parkettbodenreinigung  
Inhaber: Hub. Pohl,  
Oberstraße 5.  
Karte genügt. 5 811

**Underwood-Schreib-  
maschine**,  
sehr gut erhalten, billig ab-  
zugeben. Bergdrisch 28.  
52755

5 Morgen schönes  
**Rübfraut**  
u. verk. Pet. Remy, Kohlscheid  
Wut Mühlendach. 52742

**Billig zu verkaufen.**  
Durch elektrische Lichtanlage  
überflüssig gewordene  
Gasbeleuchtungskörper  
(Stiehlampen). Leuchtungsrohr  
zc. sehr billig abzugeben. Ausf.  
Seilgraben 10, in der Ge-  
schäftsstelle.

Kaufe gebr. Möbel,  
ger. Kleider, u. dgl. Schuhe  
zc. z. hoh. Preis. Karte genügt.  
W. Theunissen Seilgr. 15. 52782

## Stadttheater - Aachen.

Direktion: Hofrat Heinrich Adolph.  
Freitag, den 10. November. Anfang 7 1/2 Uhr:  
Sum 14. Male!

## Das Dreimäderlhaus.

Singspiel in 3 Akten von Dr. H. W. Müller u. Heinz Reichert.  
Musik nach Franz Schubert.  
Operettenpreise. Ende 10 1/4 Uhr.  
52819

Sonntag, 11. Nov.: abends 7 1/2 Uhr: In Schiller's Geburtstags!  
Volksvorstellung zu ganz besonders ermäßigten Preisen!  
Wilhelm Tell.

Sonntag, 12. November. Anfang 8 1/2 Uhr:

## 2. Kindervorstellung zu kleinen Preisen!

## Peterohens Mondfahrt.

Ein Märchenpiel in 7 Bildern von Gerdt von Basswitz.

## Eden-Operetten-Theater

Telephon 885. Direktion Gust. Both. Franzstr. 45/47.  
Künstlerische Leitung: G. W. Brauer.

Heute und folgende Tage:

## Hohheit tanzt Walzer.

Operette in 3 Akten von Jul. Brammer und  
Alfr. Grünwald. Musik von Leo Ascher.  
Anfang punkt 8 1/2 Uhr. Gewöhnliche Preise.  
Tageskasse im Zigarrengeschäft Theodor Pelsch  
im Eden-Operetten-Theater. 52815

## Aktien-Gesellschaft für Kur- u. Badebetrieb der Stadt Aachen.

Sonntag den 12. November 1916,

abends von 8 bis 11 Uhr,

im grossen Saale des neuen Kurhauses:

## 2. Winter-Konzert

zu Einheitspreisen von M. 0.75 einschl. Garderobegebühr  
unter gütiger Mitwirkung von Frau Rooh-de Roeder  
(Klavier).

Leitung: Herr Kapellmeister Ernst Rooh.  
Großes Orchester. Großes Orchester.

Das Konzert findet bei Restaurationsbetrieb statt.  
Kasse geöffnet ab 7 Uhr.

Vorverkauf am Kassenhäuschen. 52821p

## Vorträge

im großen Saale des städtischen Konzerthauses.

Dienstag den 14. d. M., abends 7 1/2 Uhr:

Provinzialschulrat Dr. Cramer aus Münster i. W.:  
„Kulturbilder aus dem römischen Westdeutschland.“  
(Mit Lichtbildern.) 52805

Tageskarten zu 1 Mark werden am Vortragstage an  
der Kasse des städtischen Konzerthauses ausgegeben.

Bereinigung für wissenschaftliche Vorträge.

## Katholischer Frauenbund Deutschlands,

Zweigverein Aachen.

Einladung zu einem Vortrag

des hochwürdigen Herrn Kölner Dompredigers

Pater Dionysius über:

## Frauenopfer und Frauenideale

am Sonntag den 12. November, abends 7 Uhr, im alten  
Kurhauser Kurhaus.

Eintritt 10 Pfg. für Mitglieder frei.

Karten für nummerierte Plätze — 50 Pfg. — sind im Vor-  
verkauf an der Kasse des alten Kurhauses zu haben.

Jugend-Abteilung.

Montag den 13. November, 5 1/2 Uhr, in der Aula zu St. Ursula:  
Vortrag: Das junge Mädchen und die Ehe.  
Frau Geh. Oberfinanzrat Heßberger-Berlin.  
Die Mitglieder des Zweigvereins sind herzlich eingeladen.  
Um zahlreiches Erscheinen bitten

Der Vorstand. 52820

## Ausstellung

von kunstgewerblichen Arbeiten

aus der

## Hochschul-Verwundeten-Werkstätte

im Hauptgebäude der Technischen Hochschule.  
Geöffnet vom 10. bis 14. November, vormittags 11-1  
und nachmittags 4-7 Uhr.

52500 Der Ausschub.

## Kriegsuhren, Armbanduhren

mit oder ohne Leuchtblatt.

Enorme Auswahl, billigste Preise.

## G. Müsch Nachf., Felix Niessen

Großkölnstraße 50 43465p

dem Eingang der Nikolauskirche gegenüber.

## Aachener Kranken-Unterstützungs-Kasse selbst. Handwerksmeister.

Verf. jed. 2. Montag d. Monat Rest. Frühlich, Birich-  
bongardstr. 55. Anmelde. bei W. Zumbach, Ruffener. Weststr.  
straße 27. Tel. 2851, sowie bei den übrigen bekannten Vor-  
standsmittgliedern. 5248

Was unsere Bagdadfahrer erzählen.

Unser auf der Fahrt an die Suez-Front befindlicher Berichterstatter im Kaiserlichen Osmanischen Hauptquartier, Paul Schwoeder, schreibt uns:

Das Interessante an der Tigrisfahrt bis Samarra ist unstreitig neben dem eindrucksvollen Bild, das der breite, in masehräischer Ruhe dahinströmende Fluß bietet, ein Blick auf die Ruinen der einstmaligen Ufer beherrschenden Mesopotamier, allen voran Assur, das heutige Kal-ab-Schergat. Hier wurde bis zum Beginn des Weltkrieges von den deutschen Archäologen ebenso fleißig und gewissenhaft zum Ruhme der deutschen Wissenschaft gearbeitet, wie drüben an der Bagdadbahn von den deutschen Ingenieuren zum Ruhme der deutschen Industrie. Um unermüdlichem Forschungsdrang haben unsere Gelehrten große Teile des alten Assurs bis auf die Grundmauern bloßgelegt und ihrer Geschichte von Tausenden von Jahren durch ihre interessanten Funde an neuem Leben verholten. Wir wissen nun, was einst hier war; wir wissen aber auch, was hier noch werden kann. — Die letzte Station vor Bagdad — Raimeh — von der aus das entzückte Auge bereits den überaus malerischen Anblick der ehemalsigen Khalifenstadt genießt, beherrscht das vielgenannte Moscheenwunder der Schilten. Dieser in ganz besonders reichen und großen Dimensionen gebaute Bau mit seiner mächtigen Goldkuppel und seinen vier herrlichen, schlanken Minaretten war in Friedenszeiten der Mittelpunkt der großen persischen und indischen Wallfahrtszüge. Vergeblich verfuhrte England, seine indischen Heloten von dem Weltkult fernzuhalten, das den natürlichen Zusammenhang der Göttergötter des großen Weltreiches der Moslems zum sichtbaren Ausdruck brachte.

Bei Bagdad wird man in den sogenannten „Aufsäss“ über den Fluß geleitet. Das sind sehr interessante Schiffsgesäße aus Weidengeflecht, die durch eine hohe Beschilderung wasserfest gemacht werden und eine korbbühnenartige Form besitzen. Trotz ihrer Unformigkeit kommt man dank der Geschicklichkeit der Bootleute schnell und sicher hinüber. Eschaunlich ist vor allem die große Tragfähigkeit dieser Aufsäss. Der weite Schiffsraum nimmt unumgänglich Waffen in sich auf. Dem Personverkehr auf dem Fluß dienen in erster Linie die „Belems“, leichte Kähne, die von den Belemisdis in lastmäßiger Auberstschiffel schnell und sicher hinüber.

Wenige Minuten später taucht man in Bagdad auf dem Boden der Stadt aus Tausend und einer Nacht. Aber auch — der Traum unserer Feldgrauen von einer unlagernen Lieberwahnung, die ihrer nun harzt, ist bereits beim ersten Anblick der inneren Stadt angeträumt. Die Stadt der 100 000 Menschen, der 80 000 Basare, der 60 000 Wäber, die Stadt, in der einst Scheherzade, der Prinzessinnen allerhöchsten, luftwandelte, in der Harun al Raschid unerkannt seine Untertanen belauschte, die Stadt, die das Grab seiner Beilingsfrau, der lieblichen Scheide, birgt, die „Stadt des Heils“, wie sie der fromme Pilger und mit ihm die ganze moslemische Welt einst nannte, ist heute ein unsäglich mühsames, halbverfallenes Gemeinwesen, das nur noch in seinem Namen an die frühere Herrlichkeit erinnert. Wie fast überall im Orient, befißt ihr Anblick von Weitem, um in der Nähe um so mehr an enttäuschen.

Erst der Weltkrieg hat auch in Bagdad etwas aufgeräumt. Die engen und wüsten Hauptverkehrsstraßen wurden, zum Teil in radikalster Weise durch Negerreihen der vorpringenden Häuser verbreitert, und der größte Schmutz nach Möglichkeit beseitigt. Mit energischer Hand hat auch hier die türkische Heeresleitung das erreicht, was jahrhundertlang speibürgerliche Beschränktheit und hindernisse Verschwendunglichkeit nicht vermochte. Ein frischer Hauch weht durch das ganze Stadtwesen, das mit seinen 100 000 Einwohnern und den neuen Möglichkeiten, die der Bau der Bagdadbahn bietet, im Verein mit den alten Lieberlieferungen berufen erscheint, eine wichtige Etappe auf den neuen Wegen, welche die Weltgeschichte in unseren Tagen wandelt, zu werden. Das deutsche Element war hier vor dem Kriege nur ganz schwach vertreten (etwa 300 Seelen). Trotzdem besitzt es eine deutsche Schule und einen deutschen Klub. Der Bau der Bagdadbahn sollte die kriegerischen Ereignisse haben ihm einen starken deutschen Aufschwung gebracht.

Erfolgungsfahrten auf dem kühlen Strom sind sehr beliebt, von dem aus die Aussicht auf die von Minareten, Kuppeln und hohen Dattelpalmen überlagerte Stadt, in dem Glanz der in wundervollen Farben tönenden Scheibenden Sonne ganz eigenartig ist. Unsere Offiziere finden nach dem anstrengenden Tages-

dienst freundliche Aufnahme in der deutschen Kolonie. Tausende von Kilometern, fern von der deutschen Heimat, schließen sich die Deutschen nur um so fester aneinander, und Freundschaften für das ganze Leben hat der Weltkrieg gerade hier unten gesetzt.

Auch die arabische Bevölkerung sängt langsam an, dem deutschen Einfluß Rechnung zu tragen. Während die „Arabidits“ (Droschkenfahrer) noch vor einem halben Jahre ihr Gierwandelnis mit dem nach langem Feilschen erzielten Fahrpreis durch die Worte: „Nam Sabid“ (Gut, mein Fürst!) erklärten, sagen sie heute, ganz wie ihre Berliner Kollegen, fröhlich: „Jawoll, jawoll!“ Die großen Basare der Stadt, die einst den Meffa- und Medizinavilgern, den aus Persien und Indien kommenden Wallfahrern und den großen Handelskarawanen zur Verproviantierung dienten, passen sich ebenfalls der Kriegszeit an. Sie sind noch immer vollgeprobt mit herrlichen Teppichen, schönen Schals, alten Waffen, Seiden- und Lederwaren, und stets sieht man deutsche Offiziere und Mannschaften für ihre Lieben daheim allerlei Sachen einkaufen, auch auf die Gefahr hin, daß die Teppiche in Tourcoing, Roubaix und Lille gewebt, die Waffen in Solingen, Wald und Gräfrath geschmiedet und die Seiden in Grefeld und Barmen gelponnen wurden. Aber man findet doch auch allerlei seltene und interessante Dinge, die zum Teil erst der Weltkrieg aus dunklen Ecken, verlassenen Palästen und verarmten Harems aus Licht der Welt gebracht hat.

Deutsches Reich. Selbentod eines bayerischen Prinzen.

München, 8. Nov. Prinz Heinrich von Bayern hat den Selbentod erlitten. Der Prinz wurde am 7. November gelegentlich einer Erkundung schwer verwundet und starb in der Nacht zum 8. November. Allgemeine Teilnahme, welche der Selbentod des Prinzen Heinrich von Bayern erweckt, kommt in den Berliner Blättern zum Ausdruck. „Wieder hat ein Prinz aus deutschem Herrscherhause“, sagt der „Kokal-anzeiger“, „sein Leben für das Vaterland hingegeben. Die „Voss. Zeitung“ erzählt, hatte der Prinz, der im Laufe des Krieges bereits mehrfach verwundet wurde, das letzte Mal beim Sturm auf Fleury an der Hand und am Kopf, jetzt eine Verwundung an der rechten Schulter zwischen Schulterblatt und Brust erhalten. Die Verwundung war unbedeutend tödlich. Die Kugel ging durch das rechte Schulterblatt hindurch und zerstückelte nicht nur das Lebere, sondern geriet auch edlere Teile vollständig. Ein Aufkommen wäre niemals möglich gewesen.

Kriegswirtschaftsfragen.

Deutschdänische Verhandlungen. Kopenhagen, 8. Nov. Nthau. Zwei Vertreter der Großhändler und des Sozialistkomitees werden am Donnerstag nach Berlin abreisen, um das Komitee bei den Verhandlungen in Berlin betr. die Zufuhren von Eisen und Stahl nach Dänemark zu vertreten.

Speisewagen bei der Straßenbahn. Die Stadt München in Bestfalten dürfte wohl die erste Stadt sein, die bei der Straßenbahn Speisewagen eingeführt hat. Man bedient sich ihrer dort dazu, das in einer Großküche hergestellte Essen in zweckmäßiger Weise zu verteilen. Es wurden hierzu besondere Anhängewagen eingerichtet. Nach der „Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure“ sind in der Gängschie dieser Wagen an Stelle der Sitzebänke vier Behälter, die je 30 Liter Speisen fassen, so aufgestellt, daß das Wageninnere durch die Reihe der Behälter in zwei Teile geteilt ist. Dadurch bleibe auf jeder Seite ein 1/2 Meter breiter Gang, der auf je eine Schließtür der Stirnwand ausmündet. Bei der Essenausgabe stehen die Verteilerinnen in dem einen Gang, während das Publikum, das beim Bestellen der einen Plattform Speisefarten erhält, den Wagen auf dem zweiten Gang durchquert, dabei die Speisen in Empfang nimmt und von der gegenüberliegenden Plattform den Wagen verläßt. Die Essenbehälter sind doppeltwandig, die Zwischenräume sind isoliert. In gleicher Weise sind auch die Decken isoliert, in den Behältern bleiben die Speisen durch 24 Stunden warm. In München sind fünf derartige Wagen vorhanden, die nach bestimmten Ausgabestellen gefahren werden. Es wäre wohl möglich, auch in anderen Orten von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen. Diese Straßenbahn-Speisewagen würden in einer Zentralküche mit Speisen gefüllt und dann durch die Straßenbahn nach den

verschiedenen Teilen der Stadt auf tote Gleise (Weichen) gebracht. Es würden sich so für jede Küche eine erhebliche Anzahl von Essenausgabestellen schaffen lassen, was nicht nur den Wirkungsbereich einer derartigen Küche bedeutend erhöht, sondern auch dem Publikum die Benutzung der Einrichtung sehr erleichtert.

Die Betriebskrankenkassen im Kriege. Um zu den während des Krieges hervorgetretenen neuen großen Fragen der Krankenversicherung Stellung zu nehmen, traten am 6. November in Berlin Vertreter des Verbandes zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen (GKK) unter Leitung von Justizrat Wandel, Direktor der Firma Krupp, zusammen: Die sogenannte Kriegswochenhilfe solle durch eine entsprechende Änderung der Reichsversicherungsordnung zu einer dauernden Reichsversicherung der Krankenkassen werden; eine besondere Mutterkassensicherung sei zu diesem Zweck nicht erforderlich. Auch die Kriegsbeschäftigtenfürsorge wollen diese Kassen in ihrem Bereiche großzügig durchführen.

Aachener Lokalnachrichten.

Aachen, den 9. November 1916. a Justizrat Wilhelm Brüll †.

Der am 31. Oktober 1916 in Aachen nach langem Leiden verstorbenen Justizrat Wilhelm Brüll, dessen irdisch Teil seinem Wunsch entsprechend auf dem Dürren Friedhofe beigesetzt worden ist, war der Sohn einer der Gegend von Herzogenrath-Richterich entstammenden Lehrersfamilie. Urrohvater, Großvater und Vater gehörten diesem Berufe an. Der Letztere war Lehrer in Voslar bei Jülich, wo Wilh. Brüll am 2. Mai 1861 geboren wurde. Ein Bruder dieses Lehrers, Andreas Brüll, war Pfarrer der Kirche zum hl. Kreuz in Aachen, wo er 64 Jahre alt am 7. November 1876 gestorben ist. Das Lehrhaus in Voslar war mit Kindern reich besetzt. Von den sieben Söhnen wählten sich vier dem Priesterstande, zwei andere studierten Philosophie. Wilhelm, das jüngste Kind, war Schüler des Gymnasiums in Düren, an dem er 1879 die Reifeprüfung bestand, um dann in Bonn und Leipzig Rechtswissenschaft zu studieren. In Bonn erlitt er für die Lösung einer Preisaufgabe aus dem Gebiete des römischen Zivilrechts die hohenzollernschen Ehrenbeize. Nach bestandener großer Staatsprüfung ließ Brüll sich im Dezember 1888 als Rechtsanwalt in Düren nieder, von wo er im Januar 1899 nach Aachen übersiedelte. Weiteren Kreisen ist der reichbegabte Mann nicht nur in Ausübung seines vor der idealen Auffassung getragenen Berufes bekannt geworden, sondern auch durch seine politische und geschichtswissenschaftliche Tätigkeit. Ein überzeugter Anhänger der katholischen Weltanschauung stand er in Düren an der Spitze der Zentrumspartei, die er auch eine Zeitlang im Stadtwortordneten-Kollegium vertrat. Er war Mitbegründer der Dürrener Bürgergesellschaft, die ihn bei seinem Weggang aus Düren unter Überreichung eines von Rührerhand gefertigten Diploms zu ihrem Ehrenpräsidenten ernannte. Der Geschichte der Stadt Düren, in der er die von ihm hochgeschätzte humanistische Bildung empfangen, galt auch vorwiegend seine schriftstellerische Tätigkeit. Außer zahlreichen Aufsätzen in den Dürrener Zeitungen, in den Donner Rheinischen Geschichtsblättern, dem „Echo der Gegenwart“ und dem „Aachener Sonntagsblatt“, hat er auch eine Chronik der Stadt Düren geschrieben. Die erste Auflage dieses Werkes erschien 1895, und Brüll hatte die Freude, daß es das Buch nach wenig Jahren in zweiter vermehrter Auflage herausgeben konnte. Es ist das kein häufiges Ereignis in der orisgeschichtlichen Literatur, denn trotz des gegenständlichen Aufwands sind ernste Erzeugnisse des Büchermarktes nur wenig Käufer. Gerade die kaufkräftigen Kreise stehen in der Regel wissenschaftlichen Veröffentlichungen gleichgültig und teilnahmslos gegenüber. Brülls Buch verdient allerdings auch die ihm zuteil gemordene Beachtung. Zur Erfüllung des ihm vom Verfasser bestimmten Zweckes „Die Liebe zur Heimat fördern zu helfen, und insbesondere die heranwachsende studierende Jugend zu weiteren Forschungen auf dem Gebiete der Heimatkunde anzuregen“, ist es durchaus geeignet. Für die Geschichte Aachens selbst ein solches, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebautes, aber für weitere Kreise berechnetes Werk von erschwinglichem Preise leider noch immer. Justizrat Brüll gehörte auch dem Vorstande des Aachener Geschichtsvereins an. Die Zeitschrift des Vereins enthält zwar nur einen Beitrag aus seiner Feder. Wiederholt hat er jedoch in den Versammlungen des Vereins die Zuhörer durch seine

Vorträge zu fesseln gewußt. Auch hier wird ihm das verdiente ehrenvolle Andenken gewährt werden.

Das Eiserne Kreuz erhielt Unteroffizier und Offizier-Apirant Ernsting, Sohn des Oberbauratsekretärs Ernsting, für tapferes Verhalten an der Somme.

Kriegsstarke Nr. 114 ist erschienen und zum Preise von 7 Pf. das Stück in unserer Geschäftsstelle Aachen, Seigraben Nr. 16, zu haben.

Frauenopfer und Frauenideale. Ueber dieses Thema wird am Sonntagabend der weithin bekannte Gliner Domprediger Vater Dionysius um 7 Uhr in der Bethalle Aachen, Comphausbadstraße, sprechen. Gerade die Frauenwelt, auf der das Leid und die Entbehrungen des Krieges mehr lasten, ohne daß sie das Erhebende und Anfeuernde der großen Zeit so unmittelbar wie der kämpfende Krieger veriparte, darf dem katholischen Frauenbund für diese Veranlassung Dank wissen. Sie wird sicher aus den Worten des Redners eine Fülle von Trost und Anfeuerung schöpfen zum geduldbigen Ausdauern und zur möglichst guten Erfüllung der ausstehenden schweren Pflichten, die auf ihr ruhen. Da ein starker Andrang zu erwarten steht, dürfte es sich empfehlen, sich im voraus Karten zu nummerierten Plätzen zu beschaffen, oder doch recht frühzeitig zum Vortrag zu erscheinen. (E. Anzeiger.)

Stadttheater. Samstag, abends 7 1/2 Uhr, anlässlich Schiller's Geburtstag Aufführung von „Wilhelm Tell“. Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr zu kleinen Preisen, zweite Kindervorstellung. Märchenpiel: „Petergen's Mondfahrt“. Der Vorverkauf beginnt Freitag.

Aus der Aachener Umgebung.

Das Eiserne Kreuz erhielten Kanonier Matth. Scholl aus Eupen, bei einer Fuhrart-Dreit.; Unteroffizier Heinrich Pennen aus Eupen, unter Beförderung zum Bizefeldwebel; Pionier Fritz Emunds, Schweißer-Mitglied; Postbeamter Josef Moißheim, Schweißer, Sergeant in einem bayerischen Fuß-Art.-Regt.; Unteroffizier Siebgen aus Vorweiden im Inf.-Regt. 29; Kanonier Johann Hermanns, Hakenrath, in einem Feld-Art.-Regt.; Kanonier Arnold Wilden, Schlichter; Gefr. Hubert Müller, Steintischler, bei einer Maschinengewehr-Scharfschützenabteilung; Hornist Gefr. Karl Schöder, Achenrich, im Inf.-Regt. 297.

Jülich, 9. Nov. Dem Kgl. Kreisinspektors Herrn Schulz und ist bei seinem Aufschreiben aus dem Dienst der Kronenorden dritter Klasse verließen worden.

Heinberg, 9. Nov. Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt Leutnant der Inf. Rudolf von Fe (geborener Heinsberger), Inf.-Regt. 11.

Ans dem Kreise Schleiden, 9. Nov. Auch der Kreis Schleiden hat jetzt seine Zeitart. Sämtliche Gette (Butter usw.) sind im Kreise beschlagnahmt, zum eigenen Verbrauch innerhalb des Kreises und zur Erfüllung der Ablieferungspllicht. Jede Ausfuhr von Speisegetten aus dem Kreise Schleiden durch Versand oder Mitnahme ist verboten. Den Selbstverforgern verbietet eine doppelte Menge an Butter, als den Verbrauchern. Die Höchstmenge für erkeren beträgt für den Kopf und die Woche 180 Gramm, für die anderen 90 Gramm. Die weitere Regelung der Milchverforgung und des Verbrauches von Speisegetten innerhalb der Gemeinde ist den Bürgermeistern übertragen. Eine Kommission nimmt monatlich bei den Milchverhaltern (Selbstverforgern) eine unerwartete Milchlieferung vor, um die Milchmengen auf ihre Richtigkeit prüfen zu können.

Aachener Marktbericht vom 9. November.

Birringkohl das Pfd. 10 Pf., Spinat 21- und 23 Pf., Weiskohl 6 Pf., Rosenkohl 45 und 50 Pf., Krauskohl Stück 12, 15 und 16 Pf., Pfd. 7 1/2 Pf., Erdkohlrabi Pfd. 7 Pf., Endivienalat 4, 7, 8, 10, 12, 15, 16, 18, 20 und 25 Pf., Roskoffal 10 und 15 Pf., Fehlbafal 37 und 40 Pf., das Pfd., Hübfel 5, 6, 7 und 8 Pf., Rabieschen 10 Pf., „Ramenaffen“ 8, 10, 12, 15, 18, 20, 25, 30 und 40 Pf., Sellerieflocken 4, 6, 7, 8, 10, 12, 15, 20, 25 und 30 Pf., Zwiebel 25 und 30 Pf., Breitsand 3, 4 und 5 Pf., Petersilienkraut 4, 5 und 6 Pf., Schwarzwurzeln Bund 55 Pf., Fenchel 45 Pf., Wäbren Pfd. 16 und 17 Pf., Rüben 7 Pf., das Pfd., Blumentohl 35, 40, 50, 55, 60, 70, 80, 85, 90 Pf., 1.00, 1.10 und 1.20 Pf., Ansefel 35, 40 und 50 Pf., Trauben 1.50 Pf., Haselnüßel Pfd. 30 Pf., Gagebutten 35 Pf., Zitronen 20 Pf., Meerrettich Stange 10, 15, 20, 30, 35, 40 und 50 Pf.

Tod und Leben.

Offiziersroman von Horst Sodemer.

Die Antwort kam schneller als sie sie erwartet hatte. Ihr Schwager Eberhard schrie. Sie traute ihre Augen nicht... Keine Hoffnung auf Hornow sollte sie sich machen. Näheres könne er nicht mitteilen. Und zu Schwester und Schwager möge sie vorläufig nicht kommen. Es würde für alle nur peinlich sein.

Die verwöhnte Emilie sah sich wie ir im Zimmer aus. Vor ihr lag sie auf zu weinen. Dar denn noch Verlaß auf einen Menschen auf Gottes weiler Welt?... Nun erst recht wollte sie Hornow sich erringen. Diese Deutschen waren sonderbare Leute. Irgend etwas stand da im Wege. Und sie waren zu garfällig, das mit einer kräftigen Handbewegung beiseite zu schieben... Wenn sie nur gewußt hätte, was es eigentlich war!... Manchmal, wenn sie Hornow gegenübergestanden, hatte sie das Gefühl gehabt, daß ihn irgend etwas bedrückte. Dann hatte er plötzlich starr vor sich hingesehen, nur mit halbem Obre ausgehört, seine Augenbrauen hatten gezuckt und bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit war er gegangen... Da hatte sie immer ehrliches Mitleid mit ihm gehabt, ihren Schwager hatte sie gefragt, der aber war mit irgend einem Witz über die Sache hinweggeglitten... Vielleicht weil er den wahren Grund nicht gekannt hatte! Nun aber kannte er ihn! Und wie sie sich anst! Verbot ihr sogar, Stephanie zu besuchen... Minuten kamen, in denen sie glaubte, Hornow habe mit ihr gepochelt... Aber das Mitleid drängte solche Gedanken immer wieder rasch zurück. Dann war es ihr schrecklich leid! Es mußte ihm doch zu helfen sein! Aber wie? Sie konnte doch nicht an ihn schreiben. Sich ihm anbieten! Lieber hätte sie sich umgesehen! Was aber wollten Schwester und Schwager machen, wenn sie plötzlich auf der Bildfläche erschien und sagte: Ihr müßt mich schieben, die Eltern wollen mich in eine Ehe hineinzwängen, die ich verabscheue! Da taufte sie Emilie die L. Chäterie die letzten Tränen aus den Augen. Sie tat es! Und wenn sie erst in der Heideblat war, würde sich das meitere schon finden... Nur mühten erst ein paar Wochen ins Land gegangen sein, in denen sie auch nicht ein Wort an Treswitz's schrieb. Sonst glaubten sie doch nicht, wie ernst es ihr war... Den Eltern aber sagte sie, daß sie sich krank fühlte und ganz zurückgezogen leben wolle.

August Chäterie merkte, seine Frau seufzte und kam zu der Ueberzeugung, daß es höchste Zeit war, Emilie unter die Haube zu bringen; sie wurde ihr zu unheimlich. Ihr Mann machte ihr Vorwürfe, sie habe die Tochter viel zu sehr vernötigt, nun solle sie ihr den Kopf zurechtbiegen, er habe mehr zu tun, — gerade in diesen ersten Zeiten.

An der Bräufeler Börse fiel Chäterie kurz darauf die Zurückhaltung seiner Freunde auf. Einer sagte es ihm ehrlich.

Man munkelt allerlei, wer das Gerücht aufgebracht hat, weiß ich nicht, aber man sagt, du fährst vorläufig nur „weispännig“, um dich im gegebenen Augenblicke auf die deutsche Seite werfen zu können. Dein deutscher Schwiegersohn, deine Villa in Bonn, — in jeglichen Zeiten genügt das, um dich für verdächtig zu halten. Außerdem entnimmt man sich plöblich, daß du mit einigen großen deutschen Firmen in Antwerpen gut Freund bist! Und das Wort „Antwerpen“ kann leicht in diesem Jahre des Feils 1914 eine große Bedeutung erhalten. Nicht nur für Belgien und Frankreich, auch für England und Deutschland!

Grob hatte Chäterie erwidert: „Ich bin nicht Politiker, sondern Geschäftsmann!“ Aber der Freund hatte listig mit den Augen gezinkert.

Warum lag dir denn daran, daß deine Emilie den Sohn eines spanabischen Ministers heiraten sollte? —

Da fühlte sich Emilie auf einmal wieder ferngefuht. Für den Vater war also Camille Roquier abgetan! Wenn er nun sich auf Deutschlands Seite „legte“ — ein paar Fradanddrücke hatte sie aufgeknüpft, — so kam hoffentlich bald der Tag, an dem er nicht mehr aufgehört sein würde, weil sie einen Deutschen heiraten wollte... Und Eberhard Treswitz hatte keinen Grund mehr, über seinen Schwiegervater zu schelten, der „hoorfräubende Amerbietungen“ an ihn gestellt haben sollte... Dann konnte wohl ein gemeinsamer Sturm verübt werden — und der müßte ja siegreich sein!... Das verwöhnte, achtzehnjährige, eigensinnige Weltkind sah den Sieg schon greifbar vor sich und sprang hoch vor Freude, als der Vater den Vorschlag machte, die Zeit der Daumbilute in der Villa bei Bonn zu verleben...

August Chäterie hatte herauskommen wollen aus dem Bräufeler Trübel, — sich von ferne in Ruhe ansehen wollen, wie sich die Dinge in Belgien entwickelten. Er hatte nie auch nur einen Augenblick daran gedacht, seine geschäftlichen Verbindungen mit

Frankreich einzufrieren. Im Gegenteil, im stillen hatte er sich an Unternehmungen beteiligt, die für den Staat arbeiteten. Nur glaubte er nicht mehr an den nahen Ausbruch des Krieges. Einmal müßte er ja kommen, aber das Bolschlagen war keine so einfache Sache, denn die Volksmassen rih man nur mit sich, wenn man dem Gegner die Schuld aufbürden konnte...

Emilie aber war glücklich, daß sie in Deutschland war. Hier fühlte sie sich Hornow näher, sicher vor den Nachstellungen ihrer Feiler. Sie hoffte, Schwester und Schwager würden zu Besuch kommen. Aufgefordert waren sie auch worden, aber sie erschienen nicht... Das tat ihr leid, aber sie wurde nicht ungeduldig. Sie fühlte sich in der Einsamkeit ganz wohl. Ding ihren Gedanken nach, die immer wieder zur Heideblat elsten, betrachtete ein weißes Blütenblatt mit vorjournenem Vöckeln, das auf ihren Schoß gefallen war. Wenn die Früchte da oben reifen! Gut Ding will Weile haben!... Das ganze Rheintal war ein Blütenmeer. Die schöne Villa mit dem großen Garten mußte ihr der Vater schenken. Hier würde sie Hornow schnell die letzten Falten von der Stirn streichen... Und das Schönste war, daß an eine Abreise anscheinend gar nicht gedacht wurde, wenn auch der Vater dann and wann auf ein paar Tage nach Brüssel fuhr... Die Mutter seufzte zwar recht oft über die Vangeweile, aber mitunter tat die einer Frau in ihrem Alter gut, daß vor ihr Trost. Die Baronin Chäterie verstand es wunderbar, sich alles lo zurechtzuliegen, wie es gerade paßte...

Wohge verging auf Woche. Emilien's Briefverkehr mit der Schwester lebte wieder auf. Nie vergaß sie einen Gruß an Hornow, aber sonst war sie in ihren Neuerungen sehr vorsichtig. Sie war zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie im gegebenen Augenblicke den ersten Sturm selbst wagen müßte — und wenn man das auch „unlanblöh“ fand, — hatte sie Erfolg, war sie auch im Recht. Ihr Vater machte es doch auch nicht anders, der griff herzhast nach dem, was er haben wollte.

Oft fuhr sie gegen Abend im offenen Automobil allein stundenlang im Wald. Das waren die schönsten Stunden. Sie mußte ja, wie Hornow die Natur liebte. Dies weiche, reiche Rheintal und die herbe, würzige, stille Heide, welche Gegenstücke. Und schön wars hier wie da, — wenn er nur bei ihr war. Dann griff ihr die Sehnsucht gar mächtig ans Herz. Und als sie eines Abends von ihr besonders stark ergriffen gewesen war, fand sie die ganze Villa bei ihrer Rückkehr in heller Aufregung. Die Dienstmögen ste-

fen hin und her, Koffer wurden gepackt. Was war denn geschehen?... In Serajewo war der österreichische Thronfolger mit seiner Gemahlin ermordet worden. Serben hatten es getan. Gänzlich ausgeschlossen war es, daß der Großkaiser Österreich-Ungarn sich noch länger dranschieben ließ. Da unten gingen wahrscheinlich die Gemehre los! Und wenn der Brand erst in einer Ede ausbrach! Außerdem war Serbien der Schlingling Rußlands! Marschiere aber Rußland, marschiere auch Frankreich. Und Deutschland sprang an Österreichs Seite... Dann stand Europa in Flammen und die würden weiterfliegen...

Die kleine Frau war außer sich! Ein Telegramm ihres Vaters war gekommen, das lautete: „Mir sofort telegraphische Nachricht Bräufel geben, wenn Emilie bei euch eingetroffen.“

Aus Aachen war es abgeandt. Sie begriff den Inhalt vollkommen. Die Emilie war wieder einmal durchgebrannt. Konnte diesen Augenblick hier treffen und Eberhard kam vor dem Abend nicht von einer großen Felddienstadtung zurück!... Bis Mitternacht hatten sie getrunken zu dritt — mit Hornow — zusammen gefessen. Die Herren hatten ihre Meinung über den Ernst der Lage ausgetauscht... Und nun kam Emilie!... Wahrscheinlich brachte Eberhard heute abend Hornow mit. Wenn die verwöhnte Schwester den Dickkopf aufsteckte, konnte es sehr peinlich werden... Damit es kein Auffehen erregte, teilte sie den Dienstmögen mit, daß die Baroness wahrscheinlich heute noch kommen werde, für alle Fälle sollten die beiden Zimmer, die sie bei ihrem Besuche bewohnt hatte, im adalosem Zustand verriet werden... Dann sah die kleine Frau da, wartete und wartete. Und natürlich überließ sie es vollkommen ihrem Manne, Emilie reinen Wein einzuschütten...

Die Uebung war zeitiger zu Ende, als die Offiziere erwartet hatten. Treswitz hatte wieder einmal seinen Gegner „zu Burk gehackt“. Kein Zweifel, er war ein Mann von großer militärischer Begabung. Der Oberst bedauerte im stillen, daß der Graf die Kriegsakademie nicht besucht hätte. Auch die kleinste Aufgabe paßte er mit einer gewissen Großzügigkeit an. Im entscheidenden Augenblicke fühlte er immer heraus, worauf es nun in erste Linie ankam. Ohne seine GEsadron übermäßig zu drillen, hatte er sie stets in der Hand. Und Treswitz wurde nie übermütig.

(Fortsetzung folgt.)

